

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße 86 Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unserl. Monatr. werden nicht zurückgeschickt.

Verantwortlicher Schriftsteller: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.
für das Ausland 60 Prozent Zuschlag.

Nr. 14

Lodz, Sonntag, den 2. April 1933

15. Jahrgang

Gedanken und Erwägungen zu einer deutsch-polnischen Verständigung

(Von einem Polen)

Aus der Feder einer hochgestellten polnischen Persönlichkeit im Posener Gebiet ging dem „Posener Tageblatt“ ein Aufsatz zu, der Grundsätzliches zu dem deutsch-polnischen Problem enthält. In dem Artikel heißt es u. a.:

Gewiß stellt der deutsche Mensch einen besonderen Typus dar, im Innersten seines Wesens einen sehr wertvollen Typus. Deutsche Gedanken tiefe, deutsche Treue, deutscher Fleiß und deutscher Ernst, ja, eine deutsche Glaubens tiefe, eine deutsche Innigkeit und Innerlichkeit. Das deutsche Wesen ist nicht oberflächlich, nicht geradlinig, aber es hat einen Wert, der wirklich beneidenswert ist. Meine christliche Glaubens tiefe, meine religiöse Synthese Gott — Mensch — Welt, mein Gottgesehmis der Welt, schöpfte ich nicht aus polnischen Büchern, sondern aus deutschen. Das deutsche Gymnasium kann ich noch heute nicht vermissen, auch nicht die deutschen Professoren. Niemals fühlte ich mich glücklicher als in deutschen Gesellschaftskreisen.

Daß die deutsche Bürokratie ihre Bürger besser behandelte, wie es gewöhnlich jetzt geschieht, ist wohl auch so manchem Polen klar geworden. Daß sich der Deutsche mit dem Polen besser verständigen konnte, als jetzt die Polen untereinander, ist auch ziemlich selbstverständlich.

Man spricht heute gern polnischseits vom Grunwald des Jahres 1410 und von den Kreuzrittern und brühtet sich mit dem Siege der Slawen über die Germanen. Die Niederlage galt der „ganzen deutschen Nation“. So sagte man damals, so sagt man heute. Galt diese Niederlage wirklich dem Germanentum, und sollte sie ihm gelten? Nichts wäre verkehrter als eine solche Behauptung. Auch Schreiber dieser Zeilen freut sich über diesen polnischen Sieg. Es wäre aber an diesem Sieg nichts Großes, wenn er nur die Niederlage der Germanen bedeuten sollte. Nein, wenn es so sein sollte, könnte ich mich nicht solchen Sieges freuen. Nicht nur die Germanen waren gegen den Polenkönig. Es waren gegen ihn auch die Franzosen, die „Freunde“ Polens von heute; es waren gegen ihn auch die Engländer, es war gegen ihn die ganze zivilisierte Welt. Es wäre wirklich keine Großtat polnischen Geistes, diese Schlacht, hätte sie nur dem Germanentum gegolten. Polen trat gegen den Westen auf, weil es eine andere Auffassung vom Recht hatte als der Westen. Es hat nicht das Germanentum bekämpft, sondern der Sieg hatte seine Geltung als Auflehnung gegen die feudalistisch-imperialistischen Auffassungen des ganzen Westens. Der Feudalismus und Imperialismus waren aber nicht Geisteserbe des Germanentums. So kann ich trotz Grunwald treu bleiben dem Satz, mit dem ich meinen Abiturientenaufsatz schloß: „Am deutschen Wesen soll einst die Welt genesen.“ Ich glaube fest daran, gerade heute, daß dieser angeführte Spruch sich bewahrheiten wird. Diese Zeit hebt in Deutschland an trotz Hitler, ja vielleicht sogar mit Hitler und durch Hitler,

und der Bizekanzler von Papen hat sie vor einigen Tagen verkündet, als er vor der deutschen Studentenschaft als zweiter Richter in der Friedrich-Wilhelm-Universität sprach, als ein Richter in wirklich christlich-germanischem Sinne. Wenn alle europäischen Staaten Räuberstaaten sind, wie sie ein polnischer Geschichtsprofessor in einem Brief an mich bezeichnete, so will Deutschland in der Botschaft von Papens an die deutsche Studentenschaft es nicht sein. Es will ein christlicher Staat sein, treu seiner christlich-germanischen Kultur des Mittelalters.

Deutschland ist gerade heute, wo es sich von Weimar lossagen will, der einzige Staat Europas, der seine künftige Entwicklung auf eine christliche Idee stützen will. Deutschland repräsentiert durch seinen Reichspräsidenten und durch seinen stellvertretenden Reichkanzler eine große und heilige Idee. Kann man dies von anderen Staaten Europas behaupten? Ich habe mit tiefer Ergriffenheit im Radio der Rede von Papens zugehört. Wie erbärmlich nimmt sich gegen die politische Idee, die dieser deutsche Staatsmann repräsentiert, das aus, was alle anderen europäischen Staatsmänner repräsentieren! Ist in Polen ein aktiver Staatsmann, der eine große politische Idee darstellt?

In Deutschland die Reichsregierung als Vertreterin eines grandiosen heiligen christlichen Reiches im Sinne der Civitas Dei des heiligen Augustinus, in Polen ein Zurückgreifen auf die Realisierung einer heidnischen und gottlosen omnipotenten Staatslehre, die der deutsche Staatsmann, in dem christliche Politik lebendig wurde, gerade an dem Ort und an der Stelle, wo sie einst vorgebracht wurde und von wo aus sie jetzt nach Polen importiert wird, verpönte.

Ich wünsche Deutschland, falls das, was der stellvertretende deutsche Reichkanzler schaffen will, nicht gelingt, lieber einen preussischen Imperialismus als weimarischen Marxismus. Wer konservativ seiner eigenen Nation gegenüber sein will, der möge nicht einer anderen Nation einen radikalen Revolutionismus wünschen.

Wir Polen haben keine Angst vor einem großen, national geeinigten künftigen Deutschland, besonders dann nicht, wenn es den spezifisch deutschen Geist repräsentieren wird.

Der Versailler Vertrag ist nicht das letzte Wort in der Regelung deutsch-polnischer Beziehungen, ebensowenig er die letzte Regelung politischer Zustände in Europa ist. Der polnische Geschichtsgelehrte Felix Konecny urteilt in seinem Buch: „Polskie Logos a Ethos“ sehr wegwerfend über diesen Vertrag. Man hat sich bemüht, alles so zu gestalten, daß Europa überhaupt nicht zur Ruhe kommt.

Gerade da, wo Deutschland sich national einigen wollte, ließ dieser Vertrag es nicht zu. Das deutsche Sprichwort: „Mein Vaterland muß größer sein“ braucht uns Polen nicht zu beängstigen. Mag der Reichkanzler Hitler von einer Ungerechtigkeit bezüglich der Ostgrenze Deutschlands sprechen, es gibt in Deutschland Leute genug, die anders urteilen als der Reichkanzler. Es gab in Deutschland eine Zeit der Polenlieder; diese Zeiten kommen wieder, wenn Deutschland wirklich zur Einigung kommt. Nichts

wäre verhängnisvoller für Deutschland als ein Krieg mit Polen wegen einer Provinz, die für Deutschland bedeutungslos ist. Es gab Zeiten, wo Polen Deutsche in sein Land herief; leider gab es auch Zeiten, wo man Deutsche auswies, und ich glaube, daß es wieder Leute vom Schlage des Herrn Kiercki (ein im „Dziennik Poznański“ schreibender deutschfeindlicher Publizist. „D. Wfd.“) gewesen sind, die für diese Maßnahme warben. Schon im Jahre 1928 habe ich öffentlich im „Posener Tageblatt“ das Wort ergriffen, als der „Dziennik Poznański“, sich sträubend gegen die Agrarreform der Regierung, geraten hat, deutschen Großgrundbesitz aufzuteilen und an polnische Kolonisten zu vergeben. Das zeugt wirklich nicht von Adelsgesinnung, das ist Jakobinergeist.

Um mich noch einmal kurz zu fassen: Es gibt grundsätzlich nichts, was einer deutsch-polnischen Verständigung im Wege stünde. Das Germanentum ist in seinem Freiheitsdrang dem Polentum verwandt. Sowohl das Germanentum wie auch das Polentum sind in ihrem politischen Wesen nicht imperialistisch. Der germanische Rechtspruch: „Nichts über uns ohne uns“ fand seine Uebersetzung im polnischen: „Nie na nas bez nas. Der germanische Rechtspruch: „Wo wir nicht mitraten, da wir nicht mittaten“ hat im Polnischen in dem „Nie pozwalam“ seinen markanten Ausdruck gefunden. Der germanische Föderalismus verwirklichte sich im polnischen Unionismus. Sowohl dem deutschen wie dem polnischen Wesen ist der Zentralismus verhaßt. Das, was scheinbar im Widerspruch steht, ist keine Schöpfung des germanischen bzw. des polnischen Geistes. Die Schlacht von Tannenberg, sowohl die des Jahres 1410 als auch die des Jahres 1914 wurde nicht ausgefochten als Gegensatz zwischen Germanentum und Polentum, sondern als Gegensatz zwischen westlichem und östlichem Byzantinismus, also ausgefochten im Sinne der Civitas Dei des hl. Augustinus.

Als gebürtiger polnischer Westpreuze will ich, daß Westpreußen ein Bestandteil des polnischen Reiches bleibt, aber doch nicht so, daß Frankreichs Grenzen an der Weichsel liegen, auch nicht so, weil es der Vertrag von Versailles haben will, um Deutschland zu schwächen. — Deutschland mag größer werden. Meint wirklich Herr Kiercki, daß die Franzosen so aus reiner Liebe und aus reiner Gerechtigkeit uns Westpreußen geschenkt haben? Wo waren diese edlen Freunde, als Friedrich II. es uns wegnahm? Hat uns Napoleon Westpreußen zurückgegeben, gerade der Napoleon, für den so viele Polen wie Schafe in den Tod gingen?

Weil ich für die Verständigung mit Deutschland bin, soll Westpreußen polnisch bleiben. Gibt Deutschland die Weichsel auf, so wird Deutschland in kürzester Zeit zum Fundament der europäischen Föderation. Der Weltkrieg hatte nur einen Sinn gehabt, wenn er das geeinte polnische Reich schuf. Sollte es nun zu einer deutsch-polnischen Verständigung nicht kommen, wenn der Befreier des größten Teiles Polens das Oberhaupt des Deutschen Reiches ist? Für eine Europäische Föderation, die mit einer deutsch-polnischen Union anheben wird, ist es belanglos, daß der Schnellzug von Königsberg nach Berlin über polnisches Gebiet geht. Wenn aber deutsche Bürger an die Pforten Polens anklopfen, wie einst zu Marius' Zeiten die Kimbern und Teutonen, so werden wir ihnen nicht nur Land und Nahrung geben in den Provinzen Westpreußen, Schlesien und Posen, sondern auch in Wolhynien und Podolien.

Polonus.

Deutschlands geschichtlicher Tag

Der Staatsakt in der Potsdamer Garnisonkirche
am 21. März.

Das sonst so stille Potsdam ist schon am frühen Morgen von Menschen überflutet, die aus dem ganzen Reich herbeigeeilt sind, der Geburtsstunde des neuen Deutschland beizuwohnen. Die Stadt prangt in reichstem Flaggen Schmuck: schwarz-weiß-rot und Halbkreuzfahnen. Der Platz um die Garnisonkirche bietet ein prächtiges Bild. Polizei hält musterhafte Ordnung. Der Staatsakt beginnt um 11,30 Uhr vormittags.

Beim Eintritt des Reichspräsidenten in die Kirche setzt Orgelspiel ein: das Deutschlandlied begrüßt den greisen Feldmarschall. Der Chor singt „Nun lob' mein' Seel' den Herrn“, Stille tritt ein. Der Reichspräsident erhebt sich und begrüßt den neuen Reichstag: „Ich weiß, daß die Regierung mit festem Willen an die Lösung der Aufgaben geht und ich erwarte von den Mitgliedern des neuen Reichstages, daß sie mit klarer Erkenntnis und vollem Bewußtsein an dieser Arbeit mithelfen. Der Ort hier mahnt uns zum Rückblick auf das alte Preußen, das durch Gottesfurcht und Vaterlandsliebe groß geworden ist. Möge dieser Augenblick uns zusammenführen zum Segen eines in sich geeinten und neuen Deutschlands. Mit diesem Wunsch begrüße ich das neue Deutschland“.

Darauf ergriff Reichskanzler Hitler das Wort zu einer Ansprache, in der er etwa folgendes sagte:

„Trotz Fleiß und Arbeit, trotz Tatkraft und reichem Wissen und Wollen suchen heutzutage Tausende, ja Millionen Deutsche ihr täglich Brot. Die Welt will diesen Jammer und dieses Elend aber nicht sehen. Immer wieder wird unser Volk von diesem Geschick verfolgt, durch viele Jahrhunderte hindurch. Der Deutsche träumt vom Recht in den Sternen, während seine Nachbarn sich in der Welt wohllich einrichten. Am Ende ist dem deutschen Mann nur der Weg nach innen offen. Erst wenn die Not und das Elend den Höchstpunkt erreicht hat, wenn alles zusammenzubrechen droht, besinnt er sich auf seine Kraft, auf seine Pflicht dem Volk, der Gemeinschaft gegenüber. Die Revolution von 1918 hat einen Kampf beendet, in dem die deutsche Nation gezwungen war, ihre Freiheit zu verteidigen. Die Revolution brachte einen Zusammenbruch, dem ein Verfall auf allen Gebieten folgte, das Volk sank immer tiefer und tiefer, am schlimmsten aber war das Verzweifeln an der eigenen Kraft. Krisen ohne Ende haben unser Volk zerrüttet; aber auch die übrige Welt hat an den Folgen dieses Niedergangs gelitten. Erst am 5. März hat sich das deutsche Volk entschieden in seiner Mehrheit zu uns bekannt. Dank seinem Verstehen hat es sich zu seinem Deutschland gefunden in wenigen Wochen. Es bekundete seinen Willen zur Reorganisation und es entschloß sich, diese durchzuführen. Die wenigen Wochen, die wir erwarten von den Volksparteien, daß sie sich dem eisernen Zwang unterordnen, den die Not auferlegt. Wir wollen die große Treue des Volkes, wir wollen das Vertrauen, wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit der Regierung setzen, wir wollen uns bemühen, diejenigen zusammenzuführen, die guten Willens sind, an dem Aufbau mitzuhelfen. Ich trete darum vor den Reichstag mit dem heißen Wunsch, daß ich in ihm eine Stütze finde.“

Der Reichspräsident erhebt sich hierauf, schreitet zur rechten Seite des Altars zur Königsgruft, wo er an den Särgen Friedrich des Großen und Friedrich Wilhelms I. Kränze niederlegt. Der Reichskanzler geht auf den Reichspräsidenten zu, beide drücken sich tief bewegt die Hand. Während der Generalfeldmarschall in der Königsgruft weilt, donnern draußen 21 Salutschüsse, in der Kirche klingt Orgelspiel.

Der Reichspräsident kommt aus der Gruft zurück — die große Stunde der Selbstbesinnung der deutschen Nation an der heiligen Stätte des Preukentums ist beendet. Der große Mann schaut nicht nach rechts und nicht nach links, auf seinem Gesicht liegt ein Ausdruck: er ist erschüttert.

Ein Kriegsverletzter, ein Blinder spricht jetzt zu seinen Kameraden, zu Brüdern und Schwestern: „Im Februar 1915 raubte mir ein Granatplitter das Licht beider Augen. 18 Jahre der Finsternis habe ich die Not des deutschen Volkes miterlebt. Wenn aber heute dem Vaterland eine neue Zeit anbricht, wenn es heute wieder hell und schön werden will, dann dringt auch dieser helle Schein in unsere Augen und wir erleben eine Erfüllung“.

unserer Opfer. Dieser Tag soll uns ein Symbol werden, daß es auch für uns Frühling wird! An diesem Tag, an dem Hindenburg die Nation um sich versammelt, da Saufschüsse donnern, rufe ich euch zu: „Seid einig! Schließt die Reihen, damit der ersehnte Tag der Freiheit herbeikommt. Haltet fest an Deutschland, an eurem geliebten Vaterland!“

Die Parade.

Weit hinaus bis nach dem Lustgarten graue Uniformen. Feldmarschall v. Madensen ist auch da. Auf seinem Gesicht spiegelt sich Ergriffenheit.

Der Reichspräsident geht vom Portal der Kirche auf die Tribüne zu. Hindenburg geht zu den Veteranen, Schwerverletzten drückt er die Hand. Steht dann vor einem Alten mit weißem Bart, schüttelt auch ihm die Hand.

Der Kronprinz begrüßt den Reichspräsidenten. Beide schütteln sich die Hand. Dann tritt Hindenburg auf die Tribüne. Der Parademarsch beginnt. Der „Hohenfriedberger Marsch“, der hier so viele hundert Jahre in den Straßen gedreht hat vor den Königen. Fahnen und immer wieder Fahnen der alten Regimenter. Hindenburg grüßt mit dem Marschallstab jedes Glied. Nach der Infanterie kommt die Kavallerie, dann die Artillerie mit dem Rattern der Geschütze, dann die Schutzpolizei mit den Klängen des „Fridericus Rex“-Marsches. Und dann Braun in Braun, die ganze Straße entlang die S. A. Dann kommen die grauen Uniformen der S. S. heran. Der Sohn neben dem Vater, der Gelehrte neben dem Handwerker, der Kaufmann mit dem Fabrikanten und dem Arbeiter.

Politische Nachrichten

Inland

Nicht mehr 16, sondern 12 Wojewodschaften

Neue administrative Einteilung Polens.

Seinerzeit ist viel von einer beabsichtigten Aenderung der administrativen Aufteilung Polens die Rede gewesen. Man behauptete damals, daß die Zahl der Wojewodschaften, die bekanntlich 16 beträgt, um 5 verkleinert werden sollte. Wie jetzt bekannt wird, ist nunmehr ein eingehendes Projekt über eine Reform des Landes in verwaltungstechnischer Hinsicht Gegenstand von Beratungen im Innenministerium. Hiernach ist in der Tat die Auflösung von fünf Wojewodschaften geplant, wobei eine neue, nämlich Masowien, hinzutritt. Polen würde somit in folgende Wojewodschaften eingeteilt sein: 1. Krakau, 2. Dublin, 3. Pody, 4. Polesien (Sitz Brest), 5. Pommern, 6. Posen, 7. Warschau, 8. Schlesien (Sitz Kattowitz), 9. Wilna, 10. Wolhynien (Sitz Luck), 11. Masowien (Sitz Warschau oder Plock), 12. Lemberg. Die Wojewodschaften Nowogrodek, Kielce, Stanislawow, Tarnopol, Bialystok würden somit aufgelöst werden.

Die verbotene polendutsche Kundgebung

Wie von der Leitung der Deutschen Partei in Biala mitgeteilt wird, mußte die angelegte deutsche Kundgebung im letzten Augenblick abgesagt werden, weil die Bialaer Staroste die Bewilligung nicht erteilte. Eine sofortige telephonische Intervention bei der Krakauer Wojewodschaft war erfolglos. Das Wojewodschaftsamt erklärte sich für nicht zuständig und verwies auf das Innenministerium.

Bemerkenswert ist, daß das Verbot erst kam, nachdem die „Polska Zachodnia“ in scharfer Weise gegen die Ver-

anstaltung gehezt hatte und durchblicken ließ, daß man sie stören könnte. Zum gleichen Zeitpunkt wie die deutsche Versammlung wurde auch eine große Kundgebung des Westmarkenvereins in Bielitz angelegt. Diese Versammlung ist nicht verboten worden.

„Lager des Großen Polen“ aufgelöst

Die Polnische Telegrafien-Agentur meldet:

Der Innenminister hat in einem Erlass an die allgemeinen Verwaltungsbehörden per 28. d. M. die Auflösung sämtlicher noch bestehenden Organisationen des „Lagers des Großen Polen“ angeordnet.

In der Begründung heißt es, daß die Tätigkeit der Organisationen und Mitglieder des „Lagers des Großen Polen“ eigentlich bereits seit Beginn in deutlichem Gegensatz zum Strafgesetz und zu den Anordnungen der staatlichen Behörden gestanden habe. Das „Lager des Großen Polen“ sei, indem es andauernd Egzeisse, Aufruhr und Gewalttätigkeiten hervorgerufen habe, zu einem Element geworden, das im staatlichen Leben Unruhe verbreite, die öffentliche Ruhe und Ordnung verlege und den Partei- und Klassenhaß schüre. Weiter heißt es darin, die Behörden hätten gegenüber dieser Organisation weitgehende Toleranz geübt.

Die jüngsten Ereignisse auf den Gebieten der Wojewodschaften Lemberg, Krakau und Bialystok jedoch, die zur Hervorrufung allgemeiner Unruhen geführt haben, hätten den Beweis dafür erbracht, daß eine längere Duldung des „Lagers des Großen Polen“ im Widerspruch stehen würde zu den staatlichen Interessen. Daher habe der Innenminister den Beschluß gefaßt, das „Lager des Großen Polen“ auch auf den Gebieten solcher Wojewodschaften aufzulösen, wo dieses von den Behörden bisher noch nicht liquidiert worden war.

Judenfeindliche Ausschreitungen

Nach den blutigen judenfeindlichen Ausschreitungen in der Gegend von Saybusch wurden in mehreren Ortschaften Versuche zu ähnlichen Ausschreitungen unternommen, die jedoch im Keime unterdrückt werden konnten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Selbst in Warschau waren polnische nationalistische Elemente am Werk, Unruhen judenfeindlichen Charakters zu organisieren, die jedoch mit der Verhaftung der Schuldigen endeten. In Grajewo wurden in zahlreichen jüdischen Kaufläden und Wohnungen sowie im Bethaus die Fensterscheiben zertrümmert. Polizei schritt sofort ein und nahm die Täter fest. Sie wurden unverzüglich von der Staroste abgeurteilt. Drei erhielten je 28 Tage Haft zubüßt, die übrigen wurden zu Geldstrafen verurteilt.

Die Juden Polens gegen Deutschland

Wie die Polnische Telegrafien-Agentur berichtet, fanden am 26. März in Warschau Beratungen der 3 größten jüdischen Wirtschaftsorganisationen (die Zentralverbände der Kaufleute, der Kleinkaufleute und der Handwerker) statt, in deren Verlauf beschlossen wurde, schärfsten Protest gegen die anti-jüdischen Vorgänge in Deutschland zu erheben. Es wurde hierbei betont, daß man nicht vor der Anwendung des äußersten Mittels, des Warenboykotts, zurückschrecken werde.

In Lemberg fand eine Massenversammlung statt, auf der ebenfalls der Beschluß gefaßt wurde, gegen die Vorgänge in Deutschland zu protestieren.

Brest-Prozeß am 9. Mai im Obersten Gericht

Die Strafabteilung II des Obersten Gerichts, der seit einigen Tagen die Akten des Prozesses gegen die ehem. Brest-Häftlinge vorliegen, hat den Zeitpunkt der Kassa-

Honsverhandlung für den 9. Mai angelegt. Die Richter sowie der Staatsanwalt haben also nicht allzu viel Zeit, um sich mit dem überaus umfangreichen Material vertraut zu machen.

Ausland

Weltwirtschaftskonferenz im Juni oder Juli

Norman Davis ist, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erfährt, von Roosevelt angewiesen worden, für den baldigen Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz einzutreten. Washington würde die Einberufung für den 15. oder 20. Mai begrüßen. MacDonald habe zwar auch den Wunsch, daß die Konferenz möglichst bald zusammentrete, aber die Vorbereitungen stellten diesem Plan ernste Schwierigkeiten entgegen. In London glaube man, daß die Konferenz nicht vor Juni oder Juli stattfinden könne. Voraussetzung dafür sei, daß die Kriegsschuldenfrage eine zeitweilige Lösung durch ein vorläufiges Moratorium finde.

Der englische Schatzkanzler Chamberlain sprach sich unlängst im Unterhaus sehr hoffnungsvoll über die Weltwirtschaftskonferenz aus. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß es Anzeichen dafür gebe, daß sich die Lage im Laufe der nächsten Monate bessern werde.

Die Neuordnung Europas nach dem Rezept Mussolinis

Eine angebliche genaue Uebersicht des Mussolini-Plans wird von Bertinaz im „Daily Telegraph“ gegeben. Der Vertragsentwurf besteht danach aus 5 Artikeln:

1. Das Abkommen soll 10 Jahre gültig und dann automatisch um 10 Jahre verlängert werden, falls es nicht von einem der Unterzeichnerstaaten mit einjähriger Frist gekündigt wird.
2. Im Geiste des Kellogg-Vertrages verpflichten sich die vier Großmächte England, Frankreich, Italien und Deutschland, in Europa für die Wahrung des Friedens zusammenzuarbeiten.
3. Dem Vertrag können außenstehende Mächte zustimmen.
4. Die besonderen Verpflichtungen der Mächte sind zweierlei:
 - a) sie erklären, daß, wie im Völkervertrag vorgesehen, die Revision der Verträge erstrebt werden kann.
 - b) Frankreich, England und Italien erklären, daß im vergangenen Dezember die volle Gleichberechtigung Deutschlands grundsätzlich anerkannt und die Zeit gekommen sei, diesen Grundsatz in die Praxis umzusetzen. Wie Deutschland werden Oesterreich, Bulgarien und Ungarn behandelt werden.
5. Die vier Mächte werden versuchen, eine gemeinsame Linie außerhalb Europas und in kolonialen Angelegenheiten zu verfolgen.

Wir berichteten schon in unserer vorigen Ausgabe, daß dieser Plan von Frankreich abgelehnt werde, von vielen großen Zeitungen in recht scharfer Weise. Auch Polen hat seine Bedenken geltend gemacht und zu verstehen gegeben, daß ohne Polens Teilnahme über Polen nichts beschlossen werden dürfe. Spanische Regierungskreise heißen den Plan gut, wenn der Viermächte-Pakt nur den Anfang eines Uebereinkommens allgemeinen Charakters, an dem auch die übrigen Staaten teilnehmen könnten, bilden soll.

„Friedliche Revision“, Vorläufiger englischer Rückzug

In einem Leitartikel besaßt sich die „Times“ mit der „friedlichen Revision“ und erklärt, daß diese Frage nunmehr endgültig aufgeworfen sei, obwohl man in der Diplo-

matie glaube, daß hierdurch Europa in Verwirrung gesetzt werde. Trotz der vielen Protestrufe könne man feststellen, daß sie nicht so laut gewesen seien wie man gefürchtet habe. Die „Times“ tritt dann dafür ein, daß die vier Westmächte zunächst die weiteren Schritte tun sollten, da die Maschinerie des Völkervertrages sich als völlig ungeeignet für die Einleitung von Verhandlungen erwiesen habe. Vielleicht lasse sich die Zusammenarbeit der vier Westmächte auch herstellen, ohne daß ein förmlicher Pakt unterzeichnet werde. Ratsam sei vielleicht auch eine Erklärung, daß eine vollständige Umbildung der Karte Europas nicht erwogen würde und daß die genaue Methode, wie das ganze Revisionsproblem in Angriff genommen werden solle, sorgfältig und ruhig zwischen den verschiedenen Mächten ausgearbeitet werde, wobei der erste Meinungsaustausch entweder in Genf oder auch auf dem Wege über die diplomatischen Kanäle stattfinden könne.

Hindenburg-Ausruf zur Reichstags- eröffnung

Zur Reichstagsöffnung erließ der deutsche Reichspräsident die folgende Kundgebung:

„Am Tage der feierlichen Eröffnung des Deutschen Reichstages, der wie keiner seiner Vorgänger seit dem Ende des großen Krieges sich zum nationalen und wehrhaften Staat bekennet, gedenke ich in Ehrfurcht und Dankbarkeit der für Deutschland Gefallenen. In steter Treue grüße ich die Hinterbliebenen unserer teuren Toten und in herzlicher Kameradschaft all meine Kameraden aus dem großen Kriege. Die Opfer an Leben und Gesundheit, die dieser Krieg von Deutschland forderte, sind nicht umsonst gebracht worden. Aus dem Niederbruch ringt sich Deutschland wieder zu nationaler Kraft empor im Gelfe derer, die für Volk und Vaterland kämpften und fielen. Ein starkes deutsches Reich soll ihr stolzes und bleibendes Ehrenmal sein!“

Deutschlands neuer Reichstag

Dem Zusammentritt des neuen Reichstags am 21. März ging ein feierlicher Staatsakt in der Potsdamer Garnisonkirche voraus, über den wir an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe berichten.

Am Nachmittag desselben Tages trat der Reichstag in der Krolloper zusammen, deren Räume zu diesem Zweck eigens umgebaut worden, wobei für die Kommunisten keine Plätze vorgesehen sind.

Das Gebäude war von zahlreichen Polizeiposten umgeben, während die Eingänge von SA und SS besetzt waren. Die Vertreter der Presse wurden beim Eintritt nach Waffen untersucht. In der Loge für das Diplomatische Korps nahm u. a. auch der ehem. Kronprinz Platz.

Hinter dem Platz des Präsidenten waren ein riesiges Hakenkreuzbanner und zwei schwarzweißrote Fahnen angebracht.

Präsident Goering eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß die Fraktionsführer sich darauf geeinigt hätten, daß ein neugewählter Reichstag nicht vom Alterspräsidenten, sondern von seinem bisherigen Präsidenten zu eröffnen sei. Das Haus stimmte dem zu. Für die Sozialdemokraten beantragte Abg. Vogel, die in Haft befindlichen Abgeordneten der SPD in Freiheit zu setzen. Der Antrag wurde dem zuständigen Ausschuss überwiesen.

Die Neuwahl des Reichstagspräsidenten

wurde durch Zuvor vorgenommen, und zwar wurde der bisherige Reichstagspräsident Reichsminister Goering wiedergewählt. Die Vizepräsidenten sind Esser (Zentrum), Graef (deutschnational) und Zoerner (Nationalsozialist). Anschließend wurden die Wahlen der übrigen Mitglieder des Präsidiums vollzogen.

Präsident Goering wies in einer längeren Ansprache darauf hin, daß das deutsche Volk Adolf Hitler Dank

schuld für die Arbeit, die er im Sinne der nationalen Erhebung geleistet habe. Er versicherte dem Reichskanzler als Haupt der nationalen Regierung, daß

der Reichstag eine Stütze der Regierung

sein und sich bemühen werde, sich ganz in den Dienst ihrer Ziele zu stellen. Nach der Ansprache des Präsidenten wurde die Sitzung, die kaum eine Stunde gedauert hatte, geschlossen.

In der zweiten Sitzung des neuen Reichstages am 23. März gab der Reichskanzler seine angekündigte Regierungserklärung ab, in der er u. a. erklärte, wenn die Auslandspresse Zusammenhänge zwischen dem nationalen Deutschland und der Brandstiftung im Reichstag konstruierte, so könne ihn das nur in dem Entschluß bekräftigen,

den Täter und seine Genossen öffentlich hinrichten zu lassen.

Die nationale Regierung erachte es als ihre Aufgabe, den Kommunismus nicht nur im Interesse Deutschlands selbst, sondern auch ganz Europas auszurotten. Bei aller Respektierung der Länderregierungen würde doch eine einheitliche Gesamtpolitik des Reiches der oberste Leitsatz der Maßnahmen der Reichsregierung sein. Die für die weitere Entwicklung der Nation schädlichen Elemente würden restlos unschädlich gemacht werden, damit sie ihre verbrecherische Tätigkeit nicht mehr fortsetzen könnten. Die Frage der

Wiederherstellung der Monarchie sei unattuell

und die Länder, die den Versuch machen würden, sie bei sich einzuführen, würden damit bewußt gegen die Absicht der Reichsregierung handeln. Ein solcher Versuch würde als ein Anschlag gegen die Einheit des Reiches gedeutet werden. Hochverrat würde mit aller Rücksichtslosigkeit geahndet werden. In der Wirtschaftspolitik würden zwei Hauptaufgaben verfolgt werden:

die Wiederaufrichtung des Bauernstandes durch die Wiederherstellung der Rentabilität und dann der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

In der Finanzpolitik würden keine Währungsexperimente gemacht werden. Die Zurückführung der Reichsbahn unter den Einfluß des Reiches würde als eine dringende Notwendigkeit angesehen. Zur

Außenpolitik

erklärte der Kanzler, Deutschland wolle mit allen Völkern in Frieden leben, müsse aber fordern, daß man in Genf endlich zu Ergebnissen komme, da der Zustand des abgerüsteten Deutschlands nicht länger andauern könne. Die Einteilung der Staaten in Sieger und Besiegte sei unhaltbar. Zum

Ermächtigungsgesetz

selbst betonte der Reichskanzler, daß damit keine Schwächung der Rechte der Volksvertretung verbunden sein werde, er aber fordern müsse, daß man der Arbeit der Regierung der nationalen Konzentration Verständnis entgegenbringe, — eine Ablehnung des Gesetzes würde er als eine Kampfansage ansehen, die er mit aller Entschiedenheit annehmen würde.

Nach einer längeren Unterbrechung sprach

für die Sozialdemokraten der Parteivorstande Wels,

der sich mit den Ausführungen des Reichskanzlers im einzelnen auseinandersetzte. Der Redner wandte sich dann an die Nationalsozialisten. Wenn diese Partei sozialistische Taten verrichten wollte, dann brauche sie dazu kein Ermächtigungsgesetz, sondern hätte in diesem Haus eine drückende Mehrheit. Dennoch solle der Reichstag jetzt ausgeschaltet werden, um die nationale Revolution fortzusetzen. Das Volk warte auf durchgreifende Maßnahmen gegen das furchtbare wirtschaftliche Elend. Wir Sozialdemokraten, so schloß der Redner unter dem Bei-

fall seiner Fraktion, bekennen uns in dieser geschichtlichen Stunde

zu den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Sozialismus.

Als Reichskanzler Hitler nunmehr die Rednertribüne betritt, erheben sich die Nationalsozialisten im Hause und auf den Emporen und begrüßen den Kanzler mit jubelnden Zurufen. Der

Reichskanzler Adolf Hitler

weist mit der Hand auf die Sozialdemokraten und sagt: Spät kommt Ihr, spät kommt Ihr, doch Ihr kommt! Die schönen Theorien, so fuhr der Kanzler fort, die Sie hier gegeben haben, sind der Weltgeschichte etwas zu spät mitgeteilt worden. Vielleicht hätte diese Erkenntnis, praktisch angewandt, die lauten Klagen, die Sie heute vorbringen, erspart. Die SPD solle nicht den Fehler machen, den Nationalsozialismus mit der bürgerlichen Welt zu verwechseln und zu hoffen, daß für die SPD wieder einmal die Stunde kommen werde. Was im Völkerleben morsch sei, vergehe, und komme nicht wieder.

Auch die Stunde der Sozialdemokraten habe geschlagen.

Die Sozialdemokraten wollen für das Ermächtigungsgesetz nicht stimmen, weil ihrer inneren Mentalität nach ihnen die Absichten dieser Vorlage unbegreiflich seien. Ich will auch gar nicht, so schließt der Kanzler, daß Sie für das Gesetz stimmen. Deutschland soll frei werden, aber nicht durch Sie!

Die Abstimmung ergab das überraschende Ergebnis, daß 441 Abgeordnete sich für die Annahme des Ermächtigungsgesetzes und nur 94 (Sozialdemokraten) dagegen entschieden hatten. (Die SPD hat 120 Mandate).

Die Reichstagsrede Hitlers hat in Polen, Frankreich und England gute Beurteilung gefunden.

Auch der preussische Landtag wurde im gleichen Geist wie der Reichstag eröffnet. Zum Präsidenten des Landtags wurde wieder der nationalsozialistische Abg. Kersch gewählt.

Der Vermutstropfen im deutschen Freudenfeld

Es gibt keine Rosen ohne Dornen, kein Licht ohne Schatten. Und die große Freude, die das deutsche Volk jetzt ergriffen hat, ist auch nicht ohne sehr bitteren Beigeschmack. Dafür sorgen die Juden in aller Welt. Die neue deutsche Regierung hat viele Ostjuden, die in den letzten Jahren in Deutschland oft hohe Ämter bekleidet hatten, kurzerhand von diesen Ämtern abgesetzt und kommunistische Juden aus Deutschland ausgewiesen. Das hat den Zorn und die Rache des Weltjudentums erregt. In allen Ländern der Welt verbreiten sie über Deutschland die schauerlichsten Mordgeschichten, protestieren gegen die deutschen Rohheiten und angeblichen Morde an den Juden und boykottieren deutsche Waren. Sie „wollen den Hitler schon klein kriegen“.

Deutschland versucht, sich gegen diesen jüdischen Lügenfeldzug zu wehren. Bisher mit wenig Erfolg. —

Deutsche Kritik am Antijemitismus

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, ein bedeutendes Blatt, widmet dem Antijemitismus an leitender Stelle eine Betrachtung, in der sie u. a. schreibt: „Wir sind unter der Regierung der nationalen Erhebung stark genug, um den Auswüchsen der Ueberheblichkeit gewisser Cliquen entgegenzutreten und können auf das Mittel der grundsätzlichen Verleumdung verzichten, die in vielen Fällen schwereres Unrecht an solchen deutschen Juden tut, die den Zustrom aus dem Osten ebenso wie wir beklagen. Nicht nur die Behandlung der Juden in Deutschland, die selbstverständlich auch ihre außenpolitischen Rückwirkungen hat, sondern auch das Verhalten gegen die nichtjüdischen Oppo-

sition hängt auf das engste mit dem Problem der nationalen Minderheiten deutschen Blutes zusammen. Wir sind sicher, daß die Reichsregierung diesen Zusammenhang erkennen und den fremden Nationen, in deren Staaten Millionen deutscher Menschen leben, nicht allzu billige Vorwände für eine Unterdrückungspolitik liefern wird."

Wem Hitlers Gehalt zugute kommen soll

Zugunsten der Hinterbliebenen erschossener Nationalsozialisten und Polizisten

Reichskanzler Adolf Hitler hat die Ueberweisung seiner monatlichen Gehaltsbeträge an ein Kuratorium angeordnet, das die eingehenden Beträge zugunsten der Hinterbliebenen erschossener SA- und SS-Leute und Polizeibeamter verteilen wird. Das Kuratorium ist inzwischen gebildet worden.

Oesterreichischer Minister gegen die Lügen- und Haßpropaganda

Der österreichische Minister Dr. Schürff, welcher der Großdeutschen Volkspartei angehört, hat an den Bundeskanzler Dr. Dollfuß einen offenen Brief gerichtet, der sich gegen die Grenpropaganda wendet. In dem Brief heißt es u. a.: Deutsche Feinde haben die politische Umwälzung im Deutschen Reich zum Vorwand genommen, um gegen dieses und seine Regierung eine ins Maßlose gehende Heße und Lügenpropaganda einzuleiten. Er sehe sich genötigt, die Bundesregierung zu ermahnen, dieser Lügen- und Haßpropaganda gegen das Deutsche Reich in Oesterreich aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen ein Ende zu bereiten.

Moskau sät Thälmann ab

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde der deutsche Kommunist Thälmann durch Verordnung der Komintern von seinem Amt als Führer der K. P. D. entbunden. Als Ursache dieser Maßnahme wird das „unrichtige Verhalten Thälmanns“ angegeben.

Befestigung der russischen Grenze gegen Polen

Aus Minsk wird polnischen Blättern berichtet, daß die Vollzugsbehörden des Zentralkomitees den Beschluß zum Bau von Befestigungswerken in Grudok Ostroschyskij und in einer ganzen Reihe von Ortschaften an der polnischen Grenze bestätigt habe. Einige Städtchen, die auf der Linie Minsk—Beresina liegen, sollen zu Bollwerken ausgestaltet werden.

Japan ausgetreten

Offizielle Note an Genf

Die vom Geheimen Rat gebilligte Note über den Austritt Japans aus dem Völkerbund ist vom Kaiser unterzeichnet und bereits nach Genf gedruckt worden.

Kriegsschulden müssen gezahlt werden

Bier- und Weinvorlage gebilligt.

Entgegen anders lautenden Gerüchten, die auch in der Presse erschienen waren, gibt das Weiße Haus bekannt, daß Roosevelt nicht die Absicht habe, vom Kongreß eine Vollmacht zu erlangen, wonach er die Ausschüttung oder Einstellung der Kriegsschuldenzahlungen gestatten kann. Roosevelt, so wird erklärt, erwarte im Gegenteil die Zahlung der fälligen Raten.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat nunmehr endgültig die Bier- und Weinvorlage angenommen, die die Freigabe von 3,2prozentigen alkoholischen Getränken vorsieht.

Parlamentsnachrichten

Die Deutsche Sejmfraktion zur neuen Vermögenssteuer

Abg. Kossmel hielt am 17. März im Sejm eine Rede zum Vermögenssteuergesetz, der wir nachstehende Abschnitte entnehmen:

Hohes Haus!

Wenn wir uns mit dem Regierungsprojekt der Vermögenssteuer befassen, müssen wir zuerst die Frage stellen, ob unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Einführung der Vermögenssteuer angebracht ist. Wir sind entschieden der Ansicht, daß nicht. Wir stehen nämlich grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß jede direkte Steuer nur aus dem Ertrag, nicht aber aus der Substanz selbst gezahlt werden darf. Unter normalen Wirtschaftsverhältnissen kann man wohl annehmen, daß jedes Vermögen auch einen Ertrag bringt, und dann hat auch die Vermögenssteuer Berechtigung. Deshalb ist die Vermögenssteuer auch bisher in anderen Staaten mit Recht eingezogen worden.

Bei den gegenwärtigen außergewöhnlichen Wirtschaftsverhältnissen aber ist die Annahme, daß jedes Vermögen auch einen Ertrag bringt, nicht mehr gerechtfertigt, also ist auch die Einführung der Vermögenssteuer nicht gerechtfertigt.

Für die Landwirtschaft dürfte dies kaum eines näheren Beweises bedürfen. Gerade aber die Landwirtschaft soll nach Anlage 3 der Begründung des Regierungsentwurfs ca. die Hälfte des gesamten Vermögenssteuereinkommens bringen. Selbst dort, wo Vermögen sich heute noch tatsächlich verzinsen, sollte man sie im Interesse der Erhaltung dieses Vermögens schonen. Außerdem wird, soweit ein Ertrag vorhanden ist, dieser durch die Einkommensteuer erfasst, die unter den heutigen Verhältnissen als die einzige gerechtfertigte Steuer überhaupt betrachtet werden kann. Jede Art von Eingriffen in die Substanz liegt heute nicht im Interesse der Wirtschaft und des Staates. Im Gegenteil: jedes zu produktiven Zwecken angelegte Kapital müßte vor weiteren Eingriffen geschützt werden. Ich bezweifle sehr, ob die Annahme, daß das Vermögen der Landwirtschaft seit dem Jahre 1923 um 50 Prozent gestiegen ist, berechtigt ist angesichts der kritischen Lage der Landwirtschaft, besonders wenn es sich um größeren Besitz handelt. Also ist auch hier wieder voranzusehen, daß die tatsächlichen Einnahmen aus der Vermögenssteuer weit hinter den jetzt präliminierten Einnahmen zurückbleiben werden.

In normalen Verhältnissen finden wir die Vermögenssteuer berechtigt, nicht aber in den augenblicklichen kritischen und absolut abnormen Verhältnissen, deshalb werden wir gegen dieses Gesetz stimmen.

Vom Senat

Der Senat befaßte sich am 24. März vorwiegend mit landwirtschaftlichen Gesetzentwürfen, die mit den Verbesserungsprojekten des zuständigen Senatsausschusses angenommen wurden. U. a. wurde der Entwurf, der Erleichterungen bei der Abtragung belasteter Verpflichtungen der Landwirtschaft vorsieht, gebilligt. Den Entwurf über Erleichterungen bei der Abzahlung von Hypothekenschulden referierte Sen. Szarski. Der Entwurf sieht eine Herabsetzung des Zinsfußes auf 6 Prozent und die Einführung eines anderthalbjährigen Moratoriums vor. Die Änderung des Statuts der Bank Polski wurde in der Sejmfassung gebilligt. Die Schatzkassenmission wurde ebenfalls im Wortlaut des Sejmmentwurfs angenommen.

Ferner wurde der Entwurf über die neue Vermögens-Abgabe nach lebhafter Kritik angenommen. Die nächste Sitzung, die am Sonnabend stattfindet, wird sich mit dem vom Sejm angenommenen Gesetz über die Ermächtigung des Staatspräsidenten zum Erlaß von Gesetzen auf dem Verordnungswege befassen. Es dürfte die letzte Sitzung des Senats sein.



Der Landwirt

Ratgeber für Haus und Landwirtschaft
Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

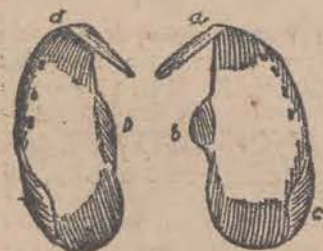
Nr. 7

Łódź, Sonntag, den 2. April

1933

Die Benutzung des Rindes zum Zuge

Zum Zuge werden gewöhnlich die Ochsen angewöhnt, die mit zwei Jahren mäßig in Gebrauch genommen werden können. Hier und da findet man Zuchtbullen zur Arbeit verwendet, denen bei schonender Benutzung die Arbeit sehr dienlich ist. Die größte Zugdienfähigkeit besitzt der Ochs vom vierten bis zum achten Jahre. Auf größeren Gütern, wo viele anstrengende Arbeiten vorkommen, hat man Wechselochsen, von denen die Hälfte einen halben oder viertel Tag arbeitet, während die andere Hälfte ruht. Besonders geeignet sind die Ochsen der Landschläge, z. B. die Franken. Der Gebrauch der Rinde zum Zug ge-



Döfchenbeschlag

währt in kleinen Wirtschaften bei wenig anstrengender Feldarbeit Vorteile, weil bei Schonung, gutem Futter und sonst guter Pflege der Milchertrag nicht bedeutend zurückgeht, vielleicht um 10 bis höchstens 20 Prozent. Bei schwerer Arbeit vermindert sich der Milchertrag allerdings stärker; aber dem kleinen Landwirt kostet die Gespannarbeit durch Rinde wenig — sie ist daher zu empfehlen. Zum Zugdienst eignen sich am besten mittelgroße Rinde von gedrungenem Körperbau, guter Fußstellung, kräftiger und gesunder Körperbeschaffenheit. Auch empfiehlt es sich, nur einen halben Tag mit den Tieren zu arbeiten. Trächtige Rinde dürfen in der letzten Zeit der Trächtigkeit nicht mehr an den Wagen, wohl aber an den Pflug gespannt, müssen aber dabei sehr vorsichtig behandelt werden. Beim Angewöhnen des Jungviehes zum Zuge muß sanft und schonend verfahren werden. Das Fuhrwerk für Ochsen und Rinde darf nicht überladen werden. Die Tiere darf man nicht übertreiben und nicht bei zu großer Hitze oder Kälte zum Zuge verwenden. Bei rauhem Wetter legt man den Tieren eine Decke auf. Für den Zug auf feuchten Wegen und Feldern werden die Hufe der Ochsen, auch wohl der Rinde, mit Eisen beschlagen. Der beste Döfchenbeschlag besteht aus einer einfachen, ebenen Eisenplatte (wie Abb. 1) mit schnabelartiger Verlängerung bei a, die als Aufzug über die Beise dient. Die Bodenplatte ist hinten unter einem rechten Winkel umgebogen, so daß eine hervorragende Kante auf der Bodenfläche gebildet wird, die als Schärfung bei Glatteis gute Dienste leistet. Bei vermehrter Arbeit ist an einflußreichem Futter zuzulegen und dabei den Ochsen Zeit zum Wiederkäuen zu gönnen. Das Anspannen der Ochsen und Rinde geschieht durch Stirnjoch oder durch Nackenjoch. Das



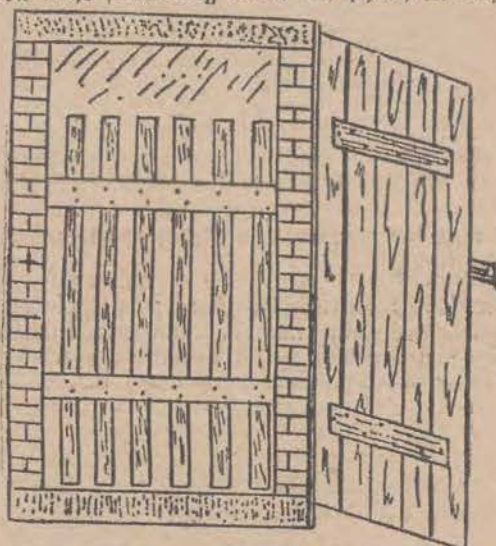
Stirnjoch für normale Hörner.

Stirnjoch (wie Abb. 2) ist am vorteilhaftesten. Der Ochs kann sich mit der ganzen Kraft seines Genicks in den Zug legen.

Landwirtschaftliches

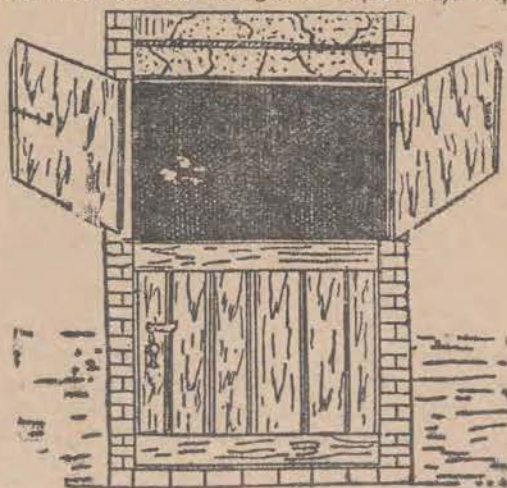
Zur Stallbelüftung.

Tiere, welche ständig im Stalle gehalten werden müssen, haben nicht selten arg unter der schlechten Beschaffen-



heit der Stallluft zu leiden, so daß selbst die besten Stallbelüftungseinrichtungen nicht ausreichende Abhilfe schaffen können.

In allen diesen Fällen empfiehlt sich die Anbringung einer Sommertür, wie sie Abbildung 1 zeigt. Man stellt sie aus gehobelten Latten her, die etwa einen Meter hoch sind. Wo man weitere Ausgaben dafür nicht aufwenden



will, baut man sie einfach als Einsatteltür, die von Fall zu Fall herausgehoben und beiseite gestellt werden kann. Besser und bequemer ist schon die steifige Bändertür, wie sie Abbildung 2 zeigt.

Walzt die Wiesen!

Häufig sind infolge der Winterfröste die Wiesen aufgezogen. Die flachwurzelnenden Gräser haben dann nicht mehr die notwendige Berührung mit der Krume und verdunsten bei Wachstumsbeginn mehr Wasser, als sie von unten nachbekommen, — sie verdursten also. In diesen Fällen tut die Walze gute Dienste. Man verwende eine schwere, glatte (Eisen-, Zement-) Walze und befahre die Wiese, wenn der Boden noch weich ist. In Betracht kommen besonders solche Wiesen, die im Frühjahr grau aussehen und sich lange nicht begrünen.

Dieses Walzen hat aber auch den Vorteil, daß die Alccarten in stärkerem Maße (vorausgesetzt, daß sonstige Lebensbedingungen des Klee erfüllt sind) hervorkommen. Auch fördert die Walze vor allem auf frisch angelegten Wiesen das Wachstum der Untergräser, die mit ihren dichten Horsten und reichbedeckten Trieben den Raum unter den hohen, schattenspendenden Obergräsern nützlich ausfüllen sollen. Schließlich dient die Walze auch zur Bekämpfung von Ungeziefer, wie Engerlingen, Erdraupen, Mäusen, indem sie diese oder deren Larven zerdrückt und den von ihnen hochgehobenen Boden wieder niedrückt.

Alle diese Aufgaben neben denen des Herausbringens von Wasser aus den tiefsten Bodenschichten auf trockene Wiesen, kann die Walze im gegenwärtigen Zeitpunkt vortheilhaft übernehmen. Also, walzt die Wiesen!

Was fehlt meinem Kalbe? Es kauft mit geschwollenem Nabel herum und leidet augenscheinlich große Schmerzen. — Antwort: Sicher hat es sich bei der Geburt den Nabel angefaßt, weil er nicht mit Holztee bestrichen oder mit einem in Spiritus getauchten Leinwandstreifen abgebunden wurde. Jetzt müssen Sie versuchen, mit Kamillen die Geschwulst zu zerteilen, was häufig hilft, wenn man rechtzeitig damit beginnt. Wird es trotzdem schlimmer, so muß der Tierarzt den Nabel operieren, was große Vorsicht erfordert.

Grauflechtige Kartoffeln, die zudem beim Kochen schwarz werden, sind, nach holländischen Untersuchungen, die Folge von Kalimangel im Boden. Schon während der Wachstumszeit zeigt sich dieser Mangel in gelblichen, später dunkleren Flecken (und Streifen) auf den Blättern. Auch die Untersuchung des Aschengehalts grauflechtiger Kartoffeln beweist dasselbe. Daher verwenden die Holländer ausgiebig chlorarme Kalisalze bei ihrem Kartoffelbau. Unsere Landwirte sollten es ihnen gleich tun!

Obst- und Gemüsebau, Blumenzucht

Säezeit. — Pflanzzeit. — Saattiefe. — Reihenabstand.
Pflanzenweite.

Von Ende März an, jedoch auch noch im April, kann Blumenkohl Samen in das Saatbeet gebracht werden. Es werden drei Gramm auf den Quadratmeter gebraucht. Im März geschieht die Aussaat von frühem Weiß-, Rot- und Wirsingkohl in das Mistbeet. Auch dabei werden drei Gramm Samen auf den Quadratmeter benötigt. Der spätere Kohl der genannten Arten wird Anfang April ausgesät, kommt dann aber nicht mehr in das Mistbeet, sondern in das Saatbeet. Späterer Kohlrabi, der während des Mai und noch im Juni ausgesät wird, kommt in das Saatbeet. Kopfsalat wird schon sehr früh ausgesät. Als Aussaatmenge sind zwei Gramm auf den Quadratmeter ausreichend. Porree, der im März ausgesät wird, muß in das Mistbeet gebracht werden, und zwar in einer Menge von sechs Gramm. (Immer auf einen Quadratmeter berechnet.) Die Karottensaat kommt oft schon im Februar in den Boden; doch kann sie auch noch in den Monaten März, April und Mai hinausgebracht werden.

Das gleiche läßt sich von der Petersilie sagen. Bei beiden Pflanzen genügt je ein Gramm. Im April kommen auch die Puffbohnen in das Gartenbeet, wobei 25 Gramm notwendig sind.

Radieschen werden gewöhnlich Ende März zum ersten Male ausgesät, und zwar gleich in das Gartenbeet. Die Aussaat von Radieschen kann dann alle drei bis vier Wochen wiederholt werden, so daß die Radieschen bis zum Herbst nicht auszugehen brauchen.

Weiterhin kommen Anfang April zur Aussaat: Schwarzwurzeln und Zwiebeln in das Gartenbeet, Sellerie und Tomaten in das Mistbeet. Von Sellerie braucht man ein Gramm, von Schwarzwurzeln anderthalb Gramm, von Zwiebeln zwei Gramm. Spinat kann man von März bis Mai und dann wieder im Herbst in das Gartenbeet säen. Man braucht acht Gramm. Bei Erbsen gehen die Ansichten über die beste Aussaat ziemlich weit auseinander. In manchen Gegenden werden diese schon Ende März hinausgebracht, in anderen Gegenden erst Ende Mai. Sie kommen gleich in das Gartenbeet, und man braucht auf den Quadratmeter etwa 20 Gramm. Die ersten Buschbohnen kommen Ende April in das Gartenbeet, wobei eine Aussaat von 15 Gramm ausreicht.

Kürbiserne kann man Ende April in Töpfe stecken und sie zur späteren Aussaat heranziehen. Mitte April kommen hinaus Mangold und Rettich. Beide kommen in das Gartenbeet. Man braucht auf den Quadratmeter 1½ Gramm Rettichsamen und 1 Gramm Mangold. Ende April ist die Aussaatzeit für Rote Rüben. Sie kommen in einer Menge von 1 Gramm für den Quadratmeter in das Gartenbeet. Grünkohl sät man im Mai in das Saatbeet, Freilandgurken in das Gartenbeet, Kohlrüben in das Saatbeet, Rosenkohl in das Saatbeet, Stangenbohnen in das Gartenbeet. Man braucht 3 Gramm bei Grünkohl, 1 Gramm bei Freilandgurken, 3 Gramm bei Kohlrüben, 3 Gramm bei Rosenkohl, 10 Gramm bei Stangenbohnen. Für Endivien ist die Aussaatzeit erst Ende Juni, und zwar kommen sie in das Saatbeet. Man braucht 1 Gramm.

Die Aussaatzeit ist für frühen Blumenkohl, für frühen Kohlrabi und für frühen Weiß-, Rot- und Wirsingkohl bis Mitte April, für spätes Weiß-, Rot- und Wirsingkohl, für Kürbis, Porree, Sellerie der Mai, für spätes Blumenkohl, spätes Kohlrabi, Kohlrüben und Rosenkohl, Grünkohl der Juni oder auch erst der Juli. Endivien werden erst Ende Juli ausgesät.

Als richtiger Reihenabstand können angesehen werden 10 bis 12 Zentimeter beim Rettich, 15 Zentimeter bei Mohrrüben, Karotten und Schalotten, 20 Zentimeter bei Zwiebeln, 25 Zentimeter bei Roten Rüben, 30 Zentimeter bei Schwarzwurzel, 40 Zentimeter bei Sellerie, 60 bis 80 Zentimeter bei Erbsen und 150 Zentimeter bei Freilandgurken. Buschbohnen und Stangenbohnen werden in Gruppen von je fünf Korn gelegt, und zwar in einem Abstand von 30 bis 40 Zentimetern bei Buschbohnen und von 50 bis 60 Zentimeter bei Stangenbohnen. Der Abstand der Pflanzen soll ausmachen 5 Zentimeter bei Erbsen, 15 Zentimeter bei Gurken, 18 bis 20 Zentimeter bei früher und 35 Zentimeter bei später Kohlrabi, 20 Zentimeter bei Puffbohnen, 35 Zentimeter bei Kohlrüben, 20 bis 30 Zentimeter bei Kopfsalat, 40 Zentimeter bei Grünkohl, Endivien, frühem Weiß-, Rot- und Wirsingkohl, 50 Zentimeter bei den späteren Kohlarten, 60 Zentimeter bei frühem und 80 bei späterem Blumenkohl.

Eine Kürbispflanze muß so angepflanzt werden, daß sie zwei Quadratmeter Raum braucht.

Festhängende Apfel- und Birnenorten

sind besonders da erwünscht, wo die Bäume an der Straße, an zugiger Stelle stehen oder wenn Untertulturen vorhanden sind. Aber auch die Hochstämme im allgemeinen geben dem Sturm viel mehr Angriffsfläche, da sie nicht, wie Spaliere, Buschbäume oder Formobst durch die Schutzpflanzungen gedeckt werden können. Schließlich leiden bei geschlossenen, jedoch nicht eingegäumten Obstpflanzungen die äußeren Reihen naturgemäß am meisten unter den Folgen des Sturmes, während die innerhalb gepflanzten, wenn sie nicht höher sind, stets durch die äußeren mehr oder weniger geschützt sind.

Hier kann man sich helfen, indem man solche Sorten anbaut, die auch im Winde noch einigermaßen fest hängen. Hierzu gehören von Äpfeln: Boitenapfel, Gelber Edel-

apfel, Münster von Hammerstein, Landsberger Renette, Baumanns Renette, Champagner-Renette, Gesammter Kardinal, Großer Bohnapfel; von Birnen: Dr. Jules Guyot, Amands Butterbirne, Williams Christbirne, Bofes Flaschenbirne, Grüne Sommermagdalene, Olivier de Serres, Vereins-Dechantsbirne und Gute Graue.

Das Ausstreuen der Kunstdünger.

Beim Ausstreuen der Kunstdünger werden oft grundsätzliche Fehler gemacht, die bei etwas mehr Aufmerksamkeit vermieden werden könnten. Es kommt hierbei auf die recht sorgfältige Verteilung des Düngers an. Man kann eben nicht einfach das Gefäß mit dem Dünger nehmen und, ohne sich zu bücken, haufenweise auf das Land schütten. Das ist Stoffverschwendung, dadurch wird der Boden weder angereichert, noch haben die Pflanzen Nutzen davon. Auf eine Stelle ist gar nichts hingekommen, auf der anderen liegt soviel, daß die Pflanzen überdüngt werden.

Wichtig ist, daß sich der Säemann tief genug bückt, um zu verhindern, daß unnötig viel Kunstdünger daneben fällt. Außerdem muß er das Düngesalz durch die Finger gleiten lassen und dabei die Hände hin und her bewegen, als ob er säen wollte. Auf diese Weise wird der Kunstdünger gleichmäßig über die Beete verteilt. Er kommt daher den Pflanzen in bester Weise zugute. Tun wir nun noch ein übriges und bringen den ausgestreuten Kunstdünger mit der Hacke oder mit dem Rechen leicht in den Boden ein, so kann die Pflanze die im Kunstdünger enthaltenen Nährstoffe restlos aufnehmen. Wir sparen also nicht nur an Material, sondern wir nutzen auch die in ihm enthaltenen Stoffe besser aus.

Geplatze Früchte.

Man kann auch sagen „Geplantes Gemüse“, denn die Erscheinung tritt bei beiden auf. Kirschen, großfrüchtige Pflaumen und Reineclauden mancher Sorten plätzen, wenn kurz vor der Reife durchdringender Regen fällt. Gewisse Teile der Frucht werden alsdann voll Wasser gepreßt und dadurch entsteht im Fruchtfleisch eine Spannung, die durch ein Platzen der äußeren Teile gelöst wird. Es gibt Leute, welche derart geplante Früchte besonders lieben; sie sagen: diese Früchte seien hochpreisig und schmecken



deshalb besonders gut und mild. Im allgemeinen sind aber derartige Früchte wenig beliebt. An den Niststellen sehen allerhand Erkrankungen ein. So werden z. B. Stachelbeeren essig-sauer, und bei Pflaumen tritt von diesen Stellen aus Schimmel und Fäulnis ein. Das ist besonders der Fall bei solchen Sorten, die sehr große Früchte erzeugen, die infolgedessen sehr lockeres Gewebe haben, wie etwa Königin Viktoria, eine vielgebaute und sonst empfehlenswerte Sorte.

Bei Äpfeln kommt die Erscheinung häufig auf dem Lager vor, und zwar gewöhnlich nach längerer Lagerzeit. Hier aus einem ganz ähnlichen Grunde. Die Frucht verdunstet während ihrer Lagerzeit Wasser, und zwar naturgemäß am meisten aus den äußeren Gewebeschichten, so daß sich die äußere Frucht um die innere zusammenzieht und, weil die Innenteile nicht nachgeben, notwendigerweise aufreißen muß. Nicht jede Sorte reißt bei der Winterlagerung, und nach einem kühlen feuchten Sommer findet man die Erscheinung häufiger, als wenn die Früchte bei trockener, warmer Witterung gewachsen sind.

Auch bei Gemüse findet man das Platzen. Hier ist aber der Grund viel häufiger darin zu suchen, daß das betr. Gemüse nicht rechtzeitig geerntet worden ist.

Sobald man in einem Bestande die ersten geplatzen Knollen sieht, ist es höchste Zeit, daß der ganze Bestand geerntet wird. Derartig geplante Gemüse sind in der Ueberwinterung weniger zuverlässig und sollten deshalb zunächst verbraucht, also von der Ueberwinterung ausgeschlossen werden. Die Feuchtigkeit, welche stets die Trägerin der Fäulnis ist, sammelt sich naturgemäß in diesen Verletzungen, sickert tief in die Köpfe hinab, und die Fäulniserreger finden alle Vorbedingungen zu schneller Entwicklung.

Aus alledem ergibt sich, daß man nach Möglichkeit Gemüse in trockenen Zeiten regelmäßig und reichlich bewässern soll. Das gilt natürlich auch für Obst. Es liegt auf der Hand, daß reichliche Regenfälle derartige Spannungen nur verursachen können, wenn eine längere Trockenheit vorausgegangen ist. Diese Trockenperiode zu vermeiden, muß besondere Pflicht des Gartenbesizers sein.

Kleintierzucht

Der Brutkasten.

Eine Hauptbedingung für das Gelingen der Brut ist neben einwandfreiem Eiermaterial eine zuverlässige Brutheide. Da viele Hennen der leichteren Rassen unruhig brüten, zieht man als Gluden schwere Rassen oder auch Truthennen vor. Läßt man nur eine oder zwei Hennen



brüten, so bedarf es meist keiner besonderen Vorrichtung zur Unterbringung des Brutnestes. Sollen aber noch mehr Hennen in dem gleichen Raume brüten, dann ist es unerlässlich, sie in geschlossene Brutkästen zu setzen. Bei offenen Nestern kommt es oft vor, daß zwei Hennen auf ein Nest gehen und ihre eigenen Nester im Stich lassen. Wie ein solcher Brutkasten beschaffen ist, zeigt die beige gegebene Abbildung.

Es genügt hierfür eine einfache Kiste, die entsprechend eingerichtet wird. Die Ausmaße werden der Größe der Brüterin angepaßt, etwa 35-40 Zentimeter breit und ebenso tief. Die Höhe ist so zu bemessen, daß die

Henne sich bequem aufrichten kann. Für Truthennen sind die Maße entsprechend größer zu nehmen.

Die Vorderseite besteht aus einer Drahtgittertür, die sich in einer Führung auf- und abbewegen läßt. Zu einer bestimmten Zeit am Tage zieht man die Schiebetür auf und läßt die Henne vom Nest, damit sie sich entleert. Futter aufnimmt und in einem Staubbade sich des Ungeziefers entledigt. Sobald die Henne das Nest wieder aufgesucht hat, wird die Tür geschlossen. So sitzen die Hennen völlig ungestört und sicher. Bei ausgedehnter Brut kann man auch, um an Material zu sparen, mehrere Kästen aneinander bauen, also zu einer „Brutbank“ vereinigen.

Bernichtung von Hühnermilben.

So klein die Milben auch sind, die sich auf der Haut der Hennen häufig massenhaft vorfinden, so groß sind die Schädigungen, die sie verursachen. Da sie vom Blute der Hennen zehren, schwächen sie diese und nehmen ihnen die Lebensfreude. Die Kämme werden dann blaß, der Gang wird schleppend; still und zusammengekauert bleiben die Hennen am liebsten auf ihrem Plage hocken.

Unter den vielfach verwendeten Mitteln zum Abtöten der Milben sind viele, die die Nasen- und Rachenschleimhäute entzünden. Auch der Blutumlauf wird zuweilen träge. Meist hört dann auch die Vegetätigkeit auf.

In sicherer Weise werden die Milben abgetötet, ohne daß sich dadurch irgendein Schaden einstellt, wenn abends, sobald die Hennen auf ihren Stangen sitzen, die Ställe — und somit auch die Hühner — mit einem erprobten Streumittel eingestäubt werden. Es reicht aus, wenn das wöchentlich zweimal geschieht. Der sichtbare Erfolg stellt sich schon in ganz kurzer Zeit ein.

Unsere Kaninchen im April.

Märzwürfe gelten zwar in Züchtereisen als die wertvollsten, doch können auch im April geborene Kaninchen noch einwandfrei sein. Die Hauptfrage ist ja, daß die Fibbe erst ausgehaart hatte, ehe man sie belegen ließ.

Im April gibt es oft schon frisches Grünfutter, das bekanntlich sehr eiweißreich ist. Da sei man vorsichtig und mäßig, bei allen Altersklassen, immer nur wenig auf einmal, gebe auch stets etwas Heu dazu. Das Grün soll weder vom Tau noch Regen befeuchtet sein.

Bei kalter Witterung hält man Jungtiere noch etwas warm und läßt es an trockener Streu nicht fehlen. Da Bewegung am ehesten vor Unterkühlung schützt, so mache man Familienstallungen so geräumig wie möglich und zwingt die Jungen durch Aufstellen von Querbrettern zum Springen. Anfangs genügt es, wenn solche Brettchen 10—12 cm hoch sind, später werden auch 16—20 cm hohe Hindernisse mit Vergnügen genommen. Der Spieltrieb regt sich ja auch bei den Kaninchen ziemlich.

Monatsarbeiten im Ziegenstall im April.

Die Geburt der Lämmer ist ein natürlicher Vorgang, der in den meisten Fällen ohne jede menschliche Hilfe vor sich geht. Auf's allergünstigste wird die Geburt dadurch beeinflusst, daß man den Mutterziegen möglichst viel Bewegung verschafft, bei mildem Frühlingwetter auch draußen. Auch hochtragende Tiere sollen so viel wie möglich ins Freie gebracht werden. Im Stall Sorge man für reichliche Einstreu, damit die Tiere stets ein trockenes Lager haben. Scheint bei der Geburt etwas nicht in Ordnung zu sein, so unterlasse man jeden Eingriff, wenn man nichts davon versteht. Der Tierarzt ist dann die geborene Person. — Eigenartig ist es, daß die Ziegen die Nachgeburt mit großer Gier zu fressen suchen. Auf jeden Fall suche man den widerwärtigen Vorgang zu verhindern. Nach der Geburt bedarf die Ziege zunächst nur der Ruhe; man reicht ihr ein Gefäß von Kleie, in das man etwas Rüb- oder Mohnöl, sowie einige Brotschnitten bringt.

Naturgemäß ist es, die Lämmer saugen zu lassen; jedenfalls entwickeln sie sich dann besser; außerdem beeinflußt das Saugen die Tätigkeit der Milchdrüsen aufs günstigste. Will man die Lämmer abheken, so muß das sofort

geschehen, sie dürfen das Euter gar nicht kennen lernen, müssen aber die erste Milch, das sogenannte Colostrum, unbedingt erhalten. In der ersten Zeit erhalten die Lämmer täglich 4—5mal, später 3mal täglich melkwarmer Vollmilch. Saugende Lämmer leeren das Euter meist vollständig, jedoch ist stets nachzumelken. Sie gewöhnen sich später von selbst ab. — Lämmer dürfen niemals angebunden werden; es ist ihnen vielmehr ausgiebige Bewegung im Freien, natürlich nur bei mildem Wetter, zu gewähren. Ebenso sollen die Alttiere, besonders auch die Böcke, fleißig ins Freie gebracht werden.

Ueber Meerschweinchenzucht.

Die Meerschweinchen kommen in den verschiedensten Farben vor, häufig sind sie scheutig. Es gibt kurzhaarige und Angora-Meerschweinchen, also langhaarige. In ihrem Wesen haben die niedlichen Meerschweinchen viel Gemeinsames mit den Kaninchen, obwohl sie sich in anderen Stücken, z. B. in der Fortpflanzung, wieder stark von ihnen unterscheiden.

Meine Meerschweinchen, die ich als Spielgefährten für meinen Jungen hielt, tummelten sich stets mit den Kaninchen zusammen in einem größeren Stalle. Sie wurden mit diesen sehr gut fertig, indem sie dieselben Nahrungstoffe zu sich nahmen, ja, was die Kaninchen zertreten hatten, verzehrten sie noch mit Hochgenuss. Man kann sie aber auch für sich allein halten, entweder paarweise oder in Rudeln. Hechhöhlen nehmen sie nicht an; sie werfen ihre Jungen gewissermaßen frei im Stalle. Dreimal im Jahre kann man bei ihnen bestimmt auf Junge rechnen. In der Regel sind es jedesmal 2 bis 4 Stück, die lebend geboren werden und sich schon nach einigen Stunden selber ans Futter begeben, wobei sie selbstredend daneben noch gefüttert werden.

Bienezucht

Die „Zellerfütterung“ der Bienen.

Sehr viele unserer Bienezüchter sind konservativ bis auf die Knochen. Zähne halten sie am Alten fest. Das ist nicht immer gut. Die heimischen Trachtverhältnisse haben sich gewaltig zuungunsten der Bienezucht verschoben. Daraus müssen wir die notwendigen Folgerungen ziehen. Destets als unsere Urgroßväter müssen wir nach den Zuckersäcken laufen. Ja, wenn die Bienenfütterung nur in richtiger Weise geschieht! Auf so vielen Ständen herrscht heute noch der Brauch, die Zuckersüßung in einen flachen Teller zu gießen, sie mit Häcksel oder Strohhalmen zu überdecken, den Strohkorb aufzuheben und den Teller unter das Wabenwert zu schieben. Das ist heller Widschinn!

Im Winter erkaltet das Futter sehr rasch. Es wird dann nicht mehr angenommen. Andererseits besteht für die zu einer Traube vereinigten Bienen keine Möglichkeit, zum Futter zu gelangen. Das wäre der sichere Erstarrungstod. Wenn aber in dieser Weise im Frühjahr bei wärmerem Wetter gefüttert wird, dann ist sofort schreckliche Räuberei auf dem Stande im Gange. Das Futter muß den Bienen stets über ihrem jeweiligen Sitz oder doch seitlich desselben gereicht werden. Es ist nur lauwarm, spät am Abend, zu füttern; die Futtergefäße sind dauernd warm zu umhüllen. Am frühen Morgen sind etwaige Futterreste zu entfernen.

Hauswirtschaft

Brennen von Roggen und Gerste. Bei einiger Übung kann man sich seinen Kaffee selbst brennen. Kleine Geräte dazu gibt es in Haushaltsgeschäften zu kaufen. Der Preis richtet sich nach der Größe des Apparats.

Beim Brennen selbst muß man fortwährend rühren und zwecks guter Bräunung gegen Erde des Vorganges etwas Butter und Zucker beifügen. Roggen brennt sich leichter als Gerste.

Malzkaffee ist das aber noch nicht; dieser wird aus Gerstenmalz hergestellt und ist im Geschäft kaum teurer, als man ihn selbst herstellen könnte.

Sür Herz und Gemüt

Frühling

Welch heiliges Weltenwunder,
wie wieder der Lenz uns grüßt
und in unser Sinnen und Träumen
seine leuchtenden Ströme gießt;

wie alles aus dunklen Hüllen
zur Tageshelle dringt
und hoch hinauf in den Himmel
sein Auferstehen singt!

Und wem bis in tiefste Tiefen
das Lied einer Lerche fiel,
dem sang das unendliche Leben
seine reinste Lichtmelodie;

und wer einen grünenden Grashalm
mit segnender Liebe umbaut,
hat in des Ewigen Werkstatt
mit seligem Auge geschaut!

Sigismund Banek.

Nur noch eine kurze Stunde

Nur noch eine kurze Stunde
und wir sind einander verweht
und ruhen und suchen und sorgen
und lieben und weinen zu spät.

Einen einzigen Schritt nur noch weiter
in die dunkel rinnende Zeit
und wir entschwinden einander
für alle Ewigkeit.

S. Banek.

Zahlenwunder

Von Hans H. Reinsch

Wir erinnern uns alle noch der unseligen Inflationszeit, bis uns einen Zahlentaumel brachte. Die wenigsten haben daraus etwas gelernt oder erkannt, welche Macht eine Zahl haben kann. Stündlich müssen wir mit Zahlen umgehen, unser ganzes Leben ist mit Zahlen ver-

knüpft, ja, seine Dauer läßt sich sogar nur zahlenmäßig festhalten und wiedergeben. Das Leben und die Zahl — sollte hier nicht ein enger Zusammenhang bestehen? Es ist so: die Zahl, das Zahlensystem ist ein Wunder, das uns ermöglicht, in tiefste Tiefen vorzudringen und schlummernde Geheimnisse offenbar werden zu lassen, wenn wir diese Wunderwelt einmal ein wenig erschließen.

Das erste, was das Kind in der Schule lernt, sind die Zahlen von 1 bis 9, die Grundzahlen also. Zusammenstellungen dieser ergeben dann die kombinierten Zahlen von 10 bis unendlich. Bauen wir auf der 1 auf und fügen ihr stets die folgende Zahl hinzu, multiplizieren das Ergebnis mit 8 und addieren nun fortlaufend die Zahlen von 1 bis 9 hinzu, so ist das Ergebnis immer das Umgekehrte der Ausgangszahl. Ein Wunder? Nun, sehen wir es uns einmal in einem Beispiel näher an:

- 1 mal 8 und 1 ist 9
- 12 mal 8 und 2 ist 98
- 123 mal 8 und 3 ist 987
- 1234 mal 8 und 4 ist 9876
- 12345 mal 8 und 5 ist 98765
- 123456 mal 8 und 6 ist 987654
- 1234567 mal 8 und 7 ist 9876543
- 12345678 mal 8 und 8 ist 98765432
- 123456789 mal 8 und 9 ist 987654321

Es ergibt sich also rechts und links je ein Dreieck mit der Zahlenfolge von 1 bis 9, nur mit dem Unterschied, daß links 9 Einsen, rechts 9 Einsen die Reihe führen. Die Null fehlt in beiden Reihen; sie tritt erst in Erscheinung, wenn wir die rechte und die linke Zahlenpyramide nebeneinanderschreiben und mit einem Und-Zeichen verbinden bzw. addieren:

1 und 9	ist	10
12 und 98	ist	110
123 und 987	ist	1110
1234 und 9876	ist	11110
12345 und 98765	ist	111110
123456 und 987654	ist	1111110
1234567 und 9876543	ist	11111110
12345678 und 98765432	ist	111111110
123456789 und 987654321	ist	1111111110

Daraus kann nun philosophisch der Schluß gezogen werden, daß sich unsere Zahlen von 1 bis 9 und auch von 1 bis unendlich in die Größe 1 und 0 einfügen oder auf diese zurückführen lassen. Addiert man nun die erste und die folgenden Reihen ihrer Zahlen nach einzeln miteinander, so erhalten wir 1 und 9 und 1 und 0 ist gleich 11; es folgt in der zweiten Reihe dann 22, in der dritten 33, in

Elfi, die seltsame Magd

Erzählung von Jeremias Gotthelf.

(6. Fortsetzung.)

Still ging der zweite März über dem Tale auf. Die meisten Bewohner waren am Abend vorher lange auf gewesen und hatten den Abziehenden das Geleit gegeben, und so begann erst spät des Tages Geräusch. Elfi war bestäubt und ging herum wie ein Schatten an der Wand. Die Meisterfrau hatte wohl gemerkt, daß Christian oben am Fenster Abschied genommen, aber nichts verstanden. Sie hoffte, daß sie sich verständigt, und fühlte Mitleiden mit Elfis Aussehen, welches sie der Angst um Christens Leben zuschrieb. Sie tröstete so gut sie konnte, und sagte, es sei noch nicht gewiß, daß es Krieg gebe; vielleicht sei es nur wieder blinder Wahn. Und wenn schon, so hätte sie gehört, unter hundert Kugeln treffe nicht eine einzige, und Christen sei alt genug, um aufzupassen, daß ihn keine treffe, und nicht so wie ein Sturm drein zu rennen, ohne sich zu achten, wohin. Elfi sollte nur nicht Kummer haben, es werde noch alles gut gehen, und ehe Pfingsten da sei, könne es eine schöne Hochzeit geben. — Dieser Trost wirkte aber wederum umgekehrt, und Elfi begann ganz gegen ihre Gewohnheit, laut aufzukammern. „Er kommt nicht wieder, und ich bin schuld daran,“ rief sie verzweiflungsvoll. „Aber, mein Gott, hast du es denn nicht mit ihm ausgemacht, und ihm das Wort gegeben? Er wird doch eppresch beswoegen gekommen sein, und vielleicht dir den Haf noch lassen verzeichnen, ehe er von Burgdorf austrückt.“ —

„Nein habe ich gesagt, und er hat gesagt, lebendig werde ich ihn nicht wiedersehen.“ — Da schlug die Bäuerin die Hände über dem Kopf zusammen und sagte: „Aber, mein Gott, mein Gott, bist du verrückt oder eine Kindesmörderin oder eine Schinderstochter? eins von diesen dreien muß sein, sonst hättest du es nicht übers Herz gebracht, einen solchen Burschen von der Hand zu weisen. Bist eine Schinderstochter oder Kindesmörderin? ich will es jetzt wissen.“ — „Reins von beiden bin ich“, sagte Elfi, tief verletzt gegen solchen Verdacht: „von vornehmen Leuten bin ich her, wie hier im ganzen Kirchspiel keine wohnen, und was mein Vater getan hat, dessen bin ich nicht schuld.“ — „So, was hat der gemacht?“ fragte die Frau — „er wird jemanden gemordet haben, oder falsches Geld gemacht und ins Zuchthaus gekommen sein.“ — „Nein, Frau“, sagte Elfi, „ich weiß nicht, warum Ihr mir das Schlimmste anfinnet.“ — „Aber etwas muß es doch sein, das dir im Weg ist; so wogen nichts schlägt man einen solchen Mann nicht aus. Vielleicht hat er falsche Schriften gemacht oder wird sich selber gemordet haben und nicht im Kirchhof begraben worden sein.“ — „Nein, Frau“, sagte Elfi, „das ist nicht wahr; — hat Geldstag gemacht und muß jetzt betteln gehn. Ich will es gleich heraus sagen; sonst meint man, wie schlecht ich sei, und es wird ohnehin bald alles aus sein, und da möchte ich nicht, daß man mir Schlechtes ins Grab redete.“ — „Was, gelistaget, und deshalb willst du nicht heiraten, du Tropf, du? Und das darfst du nicht sagen? Je weniger du hast einen desto reichern Mann bedarfst du. Wenn niemand heiraten wollte, in dessen Familie irgend einer Geldstag (Bankrott) gemacht, denke nur, wie viele ledig bleiben müßten, denen das Heiraten

der vierten 44 usw. Aus dieser neuen Reihe 11, 22, 33, 44, 55, 66, 77, 88, 99 jeweils die Quersumme gezogen, ergibt die Reihe der geraden Zahlen 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18! Jede ungerade Zahl, wie 33 und 55 usw., kann also in eine gerade verwandelt werden. Die Reihe 11, 22, 33, bis 99 untereinander geschrieben und addiert, also 1 und 2 und 3 und 4 und 5 usw. ergibt je 45, also 45 und 45 als Quersumme, als Resultat also 90. Wird die vorher erhaltene Reihe 2, 4, 6, 8, 10, 12 bis 18 addiert, lautet das Resultat auch 90!

Wir sind gerade bei Quersummen! Der Buchhalter kann sich viel Arbeit sparen, wenn er bei seiner Addition die Quersummen zieht und daran kontrolliert, ob seine Rechnung stimmt. Addieren wir nun einmal beispielsweise:

863 hat Quersumme 17, zweite Quersumme 8	
plus 5 " " 5, " " 5	
plus 67 " " 13, " " 4	
plus 488 " " 20, " " 2	
plus 78 " " 15, " " 6	
plus 725 " " 14, " " 5	
Sa.: 2226 " " " Sa.: 30	
Quersf. 3	Quersf. 3

Ein kleines Experiment: Jede Quersumme von einer mehrstelligen Zahl, von dieser abgezogen, gestattet eine Division des Ergebnisses durch 9! Zahl: 4586, Quersumme 23; 4586 - (2+3) 5 ist gleich 4581:9 ist gleich 509! Auch die Multiplikation kann geprüft werden: 4588x13 ist gleich 58994, Quersumme 35 oder 8, nun die Quersumme von 4588, gleich 20, von 13 auch die Quersumme ist gleich 4. Jetzt nimmt man die beiden Quersummen miteinander mal, also 20x4, ist gleich 80, Quersumme davon ist 8, also beide Male die gleiche Zahl, mithin stimmt auch das Resultat. Nun kann man von einer Zahl sofort die Quersumme nehmen und von dem Multiplikator auch und daher schwierige Rechnungen gleich im Kopf erledigen bzw. nachprüfen.

Um zu beweisen, daß 45 - 45 gleich 45 ist, verfährt man wie folgt:

987654321, Quersumme ist 45,
123456789, Quersumme ist 45,
Sa: 864197532, Quersumme ist 45.

Also ist 45 - 45 gleich 45! Multipliziert man die Zahl 105 263 157 894 736 842 mit 2, so liest man einfach die zu multiplizierende große Zahl mit der letzten Zahl (2) zuerst, und dann von der ersten an weiter: 210 526 315 789 473 684. Das ist das Resultat!

So läßt sich mit Zahlen noch allerlei anfangen und

so wohl ansteht.“ — „D Frau,“ jagt Esi, „Ihr wißt eben nicht, wer wir gewesen sind, und was unser Unglück für mich war.“ — „D, doch nicht etwa unserem Herrgott seine Geschwister?“

„D Herr, o Herr, o Mutter, o Mutter! sie kommen, sie kommen!“ schrie draußen ein Kind. — „Wer?“ rief die Frau. — „Die Franzosen, sie sind schon im Loosbach, oder doch in Burgdorf; hör, wie sie schießen!“ — „D Christen, o Christen!“ schrie Esi; alle liefen hinaus. Draußen stand alles vor den Häusern, so weit man sehen konnte, und „Pung, Pung“ kante es Schuß um Schuß dumpf über den Berg her. Ernst horchten die Männer, bebend standen die Weiber, und wo möglich, stand jedes neben oder hinter dem Manne, rührte ihn an, oder legte die Hand in die seine, und gar manches Weib, das lange dem Manne kein gutes Wort gegeben, ward zärtlich und bat: „Verlaß mich nicht, um tausend Gotteswillen, verlaß mich nicht; mein Lebtag will ich dir kein böses Wort mehr geben!“ — Endlich sagte ein alter Mann am Stecken: „Gefährlich ist das nicht, es ist weit noch; jenseits der Aare, wahrscheinlich am Berg. Wenn sie in Grängen mustern, hört man das Schießen akkurat so. In Längnau stehen die Berner und oben auf dem Berge sollen auch deren sein; in Solothurn wird man den Franzosen schon heiß machen; das sind die Nechten, die Solothurner, beim Schießen immer die Lustigsten.“ — Das machte den Weibern wieder Mut; aber manchem Knaben, der Flinte oder Hellebarde in der Hand auf dem Sprunge zum Ablauf stand, war der Ausspruch nicht recht. — „Wir gehen gleich,“ sagte einer; „und sollte es bis Solothurn sein. Wenn wir alsbald fortmarschieren, so kommen wir vielleicht noch zum rechten Haupt-

noch manches auch aus obigem erkennen. Diese kurze Anleitung mag Anreiz sein, selbst weiter zu forschen.

Aus Stadt und Land

Judica

Christus aber ist gekommen, daß er sei ein Hohepriester der zukünftigen Güter. Ebr. 9, 11.

Der Hohepriester des Alten Testaments und der Opfertulkus Israels überhaupt war ein Schattenbild und Vorbild auf den Hohepriester des Neuen Testaments Jesus Christus und dessen Opfer, das er in der Fülle der Zeit dargebracht hat. Da aber das Vorbild stets geringer ist als das, was vorgebildet wird, so ist auch der Hohepriester des Neuen Testaments und sein Opfer viel höher, größer und herrlicher als das, was die Juden im Alten Testament hatten. Während der Hohepriester des Alten Testaments alle Jahre einmal in das Allerheiligste des Tempels, der von Menschenhänden gemacht und darum vergänglich war, eingehen mußte, um sich und das Volk mit Gott zu versöhnen, ist der neutestamentliche Hohepriester Jesus Christus ein für allemal in die vollkommene Hütte, die nicht von Menschenhänden, sondern von Gott selbst gemacht ist, in das Heiligtum Gottes eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden für alle Menschen. Auch ist der neutestamentliche Hohepriester nicht mit dem Blut der Böcke und der Kälber, wie der alttestamentliche Hohepriester in das Allerheiligste eingegangen, sondern mit seinem eigenen Blut; er hat also sich selbst geopfert und sein Blut für uns vergossen auf Golgatha am Kreuz, das uns rein wäscht von allen Sünden. Und eben dadurch hat er uns nicht zeitweilige, sondern zukünftige und ewige Güter erworben: Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Frieden, der höher ist, denn alle Vernunft, Freude im heiligen Geist, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit. Ueber diese Güter verfügt einzig und allein der neutestamentliche Hohepriester Jesus Christus, sonst niemand weder auf Erden noch im Himmel. Von diesem Hohepriester lesen wir im 7. Kapitel des Ebräerbriefes: „Dieser aber darum, daß er bleibet ewiglich, hat er ein unvergängliches Priestertum. Daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen und lebet immerdar, und bittet für sie.“ Dieser Hohepriester ist heilig, unschuldig, unbesleckt, von den Sündern abge sondert, und höher, denn der Himmel ist. Ihn

streit.“ — „Ihr wartet,“ befahl der Alte. „Wenn einer hier läuft, der anders dort, so richtet man nichts aus; mit einzelnen Tropfen treibt man kein Mühlrad. Wenn in Solothurn die Franzosen durchbrechen, dann ergeht der Sturm; die Glocken rufen; auf den Hochwachten wird geschossen, und die Feuer brennen auf, läuft alles miteinander in Gottes Namen, was Hände und Füße hat; dann gehts los, und der Franzos wird erfahren, was es heißt, ins Bernbiet kommen. Bis dahin aber wartet.“ — Das war manchem wilden Buben nicht recht; er drückte sich auf die Seite, verschwand, und mehr als einer kam nie wieder. — „Du glaubst also nicht, daß unsere Leute schon im Krieg seien?“ frug bebend Esi an des Alten Seite. — „D nein,“ sagte der Alte, „die werden wohl erst jetzt von Burgdorf ausrücken, gegen Fraubrunnen oder Blätterkinden zu; was für Befehl sie bekommen, weiß ich nicht. Aber schaden würde es nicht, wenn jemand auf Burgdorf ginge, um da zu hören, was vorgeht.“

Aber in Burgdorf war es nicht viel besser als hinten im Heimiswylgraben; ein Gerücht jagte das andere; eines war abenteuerlicher als das andere. Die Franzosenselnde wußten zu erzählen, wie die Fremdlinge geschlagen worden, und, wo nicht tot, doch schon mehr als halbtot seien; die Franzosensfreunde wußten das Umgekehrte; das ganze Bernerheer sei geschlagen, gefangen oder verraten, und predigten laut, man solle sich nicht wehren; man gewinne nichts damit als eine zerschossene oder zerstoßene Haut. So wogten die Gerüchte hin und her, wie vor einem Gewitter die Wolken durcheinandergelien.

(Fortsetzung folgt).

hat Gott für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, d. h. Jesus Christus, das unschuldige Lamm Gottes, hat der ganzen Welt Sünde auf sich genommen, die Strafe, die wir verdient hatten, an seinem eigenen Leibe gebüßt, uns mit Gott versöhnt und uns seine uns erworbene Gerechtigkeit und Genugtuung aus Gnaden, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, geschenkt. Welch ein gewaltiger Unterschied ist daher zwischen dem Hohepriester des Alten und dem des Neuen Testaments, zwischen dem alten und neuem Bunde! Dort Unvollkommenheit, Gesetz und eigenes Verdienst, das vor Gott nichts taugt, und hier Vollkommenheit, Evangelium und Gnade — Christi Verdienst, das vor Gott gilt. O, wie sollten wir Gott für diesen Hohepriester, der nun unser Mittler zwischen uns und Gott ist, danken! Wie dankbar sollten wir ihm sein für die zukünftigen Güter, die er uns erworben hat und die er uns in seinem Wort und Sakrament so reichlich spendet! Wohl daher allen, die es tun und die das vollbrachte Opfer Christi und die uns dadurch erworbenen Güter des Himmels im Glauben annehmen und darin leben!

Lieber Christ, gehörst du zu diesen? O, wie viel Christen gibt es doch, die noch immer durch den Hohepriester des Alten Testaments, durch das Gesetz und durch ihre eigene Genugtuerei selig werden wollen, was doch unmöglich ist, da doch Christus gekommen ist, daß er sei ein Hohepriester der zukünftigen Güter! Sieh doch, lieber Freund, die Seligkeit hat dir Christus, ohne dein Zutun, erworben, und er schenkt sie dir aus Gnaden! In ihm einzig und allein haben wir die Erlösung durch sein Blut. Darum mühe dich nicht so vergeblich ab, sondern ergreife das Heil im Glauben und lebe darin, so wirst du gewiß selig!

Nichts hilft mir die Gerechtigkeit,
Die vom Gesetz herrühret;
Wer sich in eigenem Wert errent,
Wird jämmerlich verführet;
Des Herrn Jesu Werk allein,
Das macht's, daß ich kann selig sein,
Weil ich fest an ihn glaube."

G.

Dem Gedächtnis eines Deutschen, wie er sein soll.

Artur. Blin ist nicht mehr...

Aus einem Leben voller Aufgaben, voll hingebungs- voller und opferbereiter Arbeit für sein heißgeliebtes deutsches Volk hat ihn nach langem, schwerem Leiden in blühendem Alter von nur 36 Jahren des Todes unbarm- herzige Hand am 23. März dahingerrissen. Der Verstorbene war Mitglied der Revisionskommission des Deutschen Volksverbandes in Polen und Mitglied der Revisionskommission der Deutschen Genossenschaftsbank.

Die Nachricht von seinem Abscheiden griff mit kalter Hand an mein Herz, als wollte sie dessen Schlag anhalten, und meine Seele durchzitterte das Weh des Sängers, der da klagt: „Ihn hat es fortgerissen... als wär's ein Stück von mir“; das Weh des Psalmisten, der da weint: „Es ist mir leid um dich, mein Bruder: ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt“.

Ja, Artur Blin, lieber deutscher Bruder, es ist mir leid um dich. Ich habe mich oft an deiner Lauterkeit und Treue aufgerichtet. Deine Opferfreudigkeit für die Belange unseres gemeinsamen Werkes im Dienst am Volk hat meinem Glauben immer aufs neue Nahrung gegeben, daß diese Opferfreudigkeit weiteste Kreise unseres Volkes ergreifen wird und daß dann Großes wird geleistet werden können. Du gehörtest nicht zu den Reichen, aber du hast für dein Volkstum mehr getan als so mancher Reiche, mehr an Arbeit, mehr auch an geldlichen Opfern dargebracht, als so mancher, dem es ein Leichtes wäre, das Zehnfache darzubringen... Habe Dank!..

Nun ruhen deine Hände... Deine Augen sind gebrochen. Deine Lippen, die mich vor wenigen Tagen noch baten: „Les mir ein Trostwort aus der Bibel vor...“

sie sind geschlossen... Die tödliche Krankheit, die seit langem schon, aller ärztlichen Kunst spottend, deinen schwachen Körper unterhöhlte, hat dich bezwungen... Wie ein müdgeweintes Kind wird nun unsere Allmutter Erde dich an ihre Brust betten. Deine Seele aber hat ihre Flügel weit ausgespannt und ist in jenes Land geflogen, wo kein Leid, keine Tränen mehr sind...

Du siehst nun den Jammer und die Tränen deiner verlassenen Gattin nicht mehr, die dir je und je ein treuer Kamerad war und dich in aufopfernder Liebe gepflegt hat. Du siehst auch die Tränen und wehmütvollen Blicke deiner alten Eltern nicht mehr, die so viel Schweres haben durchmachen müssen und die nun nach dem Willen Gottes dich zu Grabe geleiten müssen, statt daß du ihnen die müden Augen zugebrückt hättest... Du siehst die Tränen deines teuren Onkels Theodor und all deiner vielen andern Verwandten und Freunde nicht mehr... Du weihst auch von meiner Wehmut nichts... Jenseits alles Erdenleids, jenseits aller Erdenplage weiltst du im Licht.

Und noch bleibst du mitten unter uns: du lebst in unseren Herzen und deine Werke folgen dir nach. Du warst eine Persönlichkeit, du warst treu und fromm, du dienstest Gott, deinem Volk und deiner Heimat, du lebest ein deutsches Leben, warst ein Deutscher, wie er sein soll.

Ehre deinem Andenken!

Gesegnet sei dein Gedächtnis! Julian Will.

Die Beerdigung Artur Blins fand unter sehr großer Beteiligung am 28. März auf dem Friedhof in Stoki bei Łódź statt. Weit über tausend Teilnehmer zählte der Leichenzug, dem der Stotower Posaunenchor mit ergreifendem Spiel und Vertreter des D. V. B. i. P. voranschritten. Schönstes Frühlingswetter begünstigte des Verewigten letzte Fahrt. Am Grabe amtierte Herr Pastor Wannagat-Łódź. Im Namen des D. V. B. i. P. rief Julian Will dem treuen Kameraden von Herzen kommende Abschiedsworte nach.

Nun ruht Artur Blin und schlummert in Frieden, entgangen aller Not, die uns noch hält gefangen. —

Aus den Ortsgruppen des D. V. B. i. P. in der Umgegend von Sompelno

Den Auftrag des Deutschen Volksverbandes in Polen, die Ortsgruppen um Sompelno herum zu besuchen, habe ich mit Freuden aufgenommen, um das Deutschstum dort kennenzulernen.

Ich besuchte zunächst die Ortsgruppe Gawrony. Es ist nur zum Teil noch deutsche Kolonie und wurde ungefähr um das Jahr 1785 durch deutsche Siedler gegründet. Wie überall in den deutschen Kolonien, so auch hier, sorgten die Bewohner für ihre geistigen Bedürfnisse und bauten deshalb ein Schulhaus. Heute besteht in Gawrony eine 2klassige Schule mit 4 Abteilungen. Die deutschen und die polnischen Kinder der 1. und der 2. Abteilung haben getrennten Unterricht, u. zw. hat die deutsche Gruppe die deutsche und die polnische Gruppe die polnische Unterrichtssprache. In den übrigen Abteilungen ist die Unterrichtssprache polnisch mit Deutsch und evang. Religion als Gegenstand. Diese Einrichtung ist getroffen worden, nachdem die deutschen Eltern 1929 gegen die Kommissierung ihrer Schule mit der polnischen Beschwerde erhoben und es durchgesetzt hatten, daß seitens der Schulbehörde im Sommer 1929 das Einreichen neuer Deklarationen für die deutsche Unterrichtssprache angeordnet wurde. — Gawrony war anfänglich ganz deutsch, ist aber, nach Auswanderung einiger deutscher Kolonisten nach Wolhynien, jetzt zur größten Hälfte von polnischen Bauern bewohnt. — Die Schulgemeinde Gawrony besteht aus folgenden Kolonien: 1. Gawrony — 10 deutsche Wirtschaften, 2. Celnow — 3, 3. Mlynel — 2, 4. Rikowskie Nowiny — 6, 5. Rikowiec — 2, 6. Dab — 6, 7. Kalino — 5, 8. Czarlowlak — 6. Insgesamt 45 deutsche Wirtschaften. In Gawrony besteht auch eine Spar- und Darlehensklasse, die der Łódzger Deutschen Genossenschaftsbank angeschlossen ist.

Die Ortsgruppe Morzyczyn vereinigt die Deutschen folgender Siedlungen: 1. Morzyczyn (gegründet 1840) mit 11 deutschen Wirtschaften, 2. Koś (eine jüngere Siedlung — 13, 3. Koście Holendry (gegr. 1793) — 2, 4. Nowawies (gegr. 1795) — 2, 5. Baranowo — 8, 6. Wesołowo — 3, 7. Szczytniec — 3. Die meisten dieser Siedlungen waren anfänglich rein deutsch (Morzyczyn, Koście Holendry, Nowawies). Nachdem aber später viele Familien nach Kolymnien ausgewandert, kamen ihre Wirtschaften in polnischen Besitz. Nowawies hat ein eigenes massives Schulhaus, das von den deutschen Kolonisten erbaut wurde. Hier versammeln sie sich zum Gottesdienst. In Morzyczyn sowie in Nowawies sind polnische Lehrkräfte angestellt. Deutscher Unterricht findet hier nicht statt. Evangelischen Religionsunterricht erteilt der deutsche Lehrer aus dem Nachbarort Ruda-Stara. — Die Zahl der deutschen Kinder in der Schule Morzyczyn beträgt 36 und in Nowawies — 11.

Die Ortsgruppe Przewóz am Gopło-See ist eine deutsche Kolonie aus dem Jahre 1790. Mit der schmucken Kapelle, der hügeligen Landschaft und dem Gopłosee macht sie auf jeden Naturfreund einen bezaubernden Eindruck. Diese Kolonie hatte seit vielen Jahren eine deutsche Volksschule, die gegenwärtig aber die polnische Unterrichtssprache hat. Deutsch als Gegenstand wird erst von der 2. Abteilung ab unterrichtet, und zwar 1 Stunde in der 2. Abteilung und 1 Stunde in der 3. und 4. Abteilung; ev. Religionsunterricht wird erteilt. — Die Kantoratsgemeinde Przewóz umfaßt mehrere kleinere Kolonien: Przewóz mit 12 deutschen Wirtschaften; Mielnica 8, Katarzyna — 2, Łączki — 3, Mostki — 2, Pełajewo — 2. Trotzdem in jeder dieser Kolonien auch mehrere polnische Wirte wohnen, so ist doch das Zahlenverhältnis der deutschen Kinder zu den polnischen wie 3 zu 1. Wenn auch die Schule die polnische Unterrichtssprache hat, so zeigt doch die Jugend großes Interesse für deutsche Bücher und ganz besonders deutschen Gesang.

In einer Entfernung von 4 Km. von Przewóz liegt die deutsche Siedlung Rudzki. Sie soll um das Jahr 1800 von plattdeutschen Bauern angelegt worden sein. Die Zahl der deutschen Wirtschaften beträgt 14, die der polnischen 3. — Es sind meistens größere Wirtschaften von 30, 40, 90, auch 100 Morgen. Der fruchtbare Lehmboden liefert gute Erträge. Das sieht man auch den stattlichen Wirtschaftsgebäuden an. Großen Wert legen die Landwirte auf gute Pferdezücht. Wald ist hier nicht vorhanden. Die Kolonie hat zwar noch ihr Schulgebäude, in dem sich auch der Besaal befindet, hat aber keinen Lehrer. Die Kinder besuchen zum Teil eine polnische Volksschule im Nachbarort und nehmen deutschen Privatunterricht bei einem entlassenen Lehrer. Gottesdienst hält allsonntäglich in dem geräumigen Besaal der Landwirt Herr Friederich, Absolvent des Babianicer Deutschen Gymnasiums. Die Kantoratsschule wurde vor 4 Jahren aufgelöst und das Eigentum, bestehend aus den Wirtschaftsgebäuden und 4 Morgen guten Ackerlands, wurde von der „Gmna“ verpachtet.

Einen echt deutschen Eindruck macht auf den Durchreisenden die Kolonie Kozy. Sie ist wohl eine der ältesten deutschen Siedlungen jener Gegend, denn sie soll im Jahre 1770 angelegt worden sein. Es ist eine Kantoratsgemeinde, die aus 10 größeren und kleineren Kolonien besteht. Es sind dies folgende: 1. Kozy, 2. Kózki, 3. Makiny A, 4. Gradowo Nowe, 5. Krzymoro, 6. Zakrety, 7. Trojaczki, 8. Czarnobrod, 9. Wodleska, 10. Gradowek — von insgesamt 104 deutschen Wirtschaften. — Die Schule mit deutscher Unterrichtssprache wird von 80 deutschen Kindern besucht. Die Posamisten und der Jugendbund verschönern mit ihren Darbietungen die Gottesdienste. Der Jugendbund und der Kinderbund stehen unter der Leitung einer Wandsbürger Schwester. Der christliche und erzieherische Einfluß, den die Schwester auf die Jugend ausübt, ist groß. Durch zahlreiche Gesangsübungen und Vorträge wird dem Tätigkeitsgefühl der Jugend Rechnung getragen — sie wird in menschenwürdige Bahnen geleitet. — Durch Opferwilligkeit der Gemeinde und die Lässigkeit des Ortsleiters Herrn Ritter war es möglich, in dieser schweren Zeit zwei schöne Glocken im Betrage von über 3000 Ploz anzuschaffen. Der sanfte Ton dieser Glocken ist in weiter Umgebung vernnehmbar.

Die deutsche Kolonie Bycz, die ungefähr um das Jahr 1775 entstanden sein mag, zählt heute 29 deutsche und 3 polnische Wirtschaften. Sie hat in den ersten Jahren ihres Bestehens eine Schule gehabt. Das alte Schulgebäude ist im Jahre 1909 niedergebrannt. Im Jahre 1911 erbauten die Kolonisten mit Hilfe der russischen Regierung ein massives Gebäude, in dem jetzt eine klassige Schule mit polnischer Unterrichtssprache untergebracht ist. Die Zahl der deutschen Kinder ist bedeutend größer als die der polnischen. Zur Kantoratsgemeinde Bycz gehören 9 Kolonien mit 107 deutschen Wirtschaften.

Alle in diesem Aufsatz aufgezählten deutschen Kolonien, in denen ich Mitgliederveranstaltungen und Besprechungen mit den Vorständen abgehalten habe, haben ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und ihre Anhänglichkeit an den Deutschen Volksverband ausgedrückt. Sie wollen sein, wie unser Schiller sagt: „ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not sich trennen und Gefahr“.

S. Teja.

Eine bedeutende Buchausstellung

Der Deutsche Schul- und Bildungsverein in Lodz hatte im Zusammenhang mit dem diesjährigen „Tag des Buches“ eine Ausstellung deutschen Schrifttums in und über Mittelpolen veranstaltet, die an 200 Buchnummern umfaßte und vor allem dem freundlichen Entgegenkommen der Gymnasiallehrer Brejner-Sompolno und Grams-Bromberg zu verdanken war. Man gewann hier einen Ueberblick über das, was Deutsche Kongreßpolens geschrieben haben und drucken haben lassen, und was über uns in deutscher Sprache geschrieben worden ist. — Die Ausstellung dürfte manchem wertvolle Anregungen geben haben.

Nicht zu teure Begräbnisse!

Das neue Erbschaftssteuergesetz gibt der Steuerbehörde das Recht, die Höhe der Kosten des Begräbnisses des Erblassers und des ihm gesetzten Grabdenkmals zu beanstanden. Nach den Vorschriften dieses Gesetzes dürfen nämlich „die Kosten des Begräbnisses und des Denksteins nur insoweit berücksichtigt werden, soweit diese den Vermögensverhältnissen des Verstorbenen sowie dem in seinen Kreisen üblichen Brauch entsprechen.“ Mit anderen Worten: Die polnische Steuerbehörde will Totenehrungen in Gestalt kostspieliger Begräbnisse und Grabdenkmäler nicht haben, selbst wenn diese auf Wunsch der Verstorbenen und aus deren eigenen Mitteln veranstaltet bzw. errichtet werden. Das heißt so viel wie: Der Staat erkennt das Recht der freien Verfügung sterbender Bürger über ihr Vermögen nicht unbedingt an.

Wäre es daher nicht bald an der Zeit, ein Gesetz zu erlassen, das es jedem Bürger zur Pflicht macht, sein Vermögen dem Fiskus zu hinterlassen?

Der klassische Vers:

O zahl', so lang' du zahlen kannst,
bis a n dein kühles Grab

würde dann allerdings seine Aktualität einbüßen.

A. K.

Die Verluste der Industrie durch den Streik

Erhöhte Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten

K. Der nunmehr fast vier Wochen dauernde Streik in der Textilindustrie ist bereits mit großen Verlusten verbunden. Das Frühjahrsgeschäft ist teilweise mißlungen; die Baumwollindustrie ist besonders stark geschädigt, da während des Streiks aus der Tschecho-Slowakei bereits etwa 180 000 Klg. Garn nach Polen eingeführt werden mußten. Die Industrie in der Provinz ist gezwungen, auch Halbfabrikate aus dem Ausland einzuführen. Andererseits sind größere Ausfuhrarbeiten verloren gegangen, da die Lieferungsfristen nicht eingehalten werden können. Die Bestellungen sind zum großen Teil in die Tschecho-Slowakei und in andere Länder gegangen.

Ein Jahr Gefängnis für Beleidigung der polnischen Nation

Ein Gutsbesitzer aus der Gegend von Kutno namens Graf Lasocki besuchte das Warschauer Kaffeehaus des Hotels „Europejski“ und soll dabei einen der Kellner, der ihn bediente, deutsch angesprochen haben. Als dieser erklärte, deutsch nicht zu verstehen, soll er „polnisches Schwein“ zu ihm gesagt haben. Die Folge war ein Tumult. Ein im Kaffeehaus anwesender Staatsanwalt ließ den Gutsbesitzer festnehmen. Er saß bis zur Gerichtsverhandlung im Gefängnis, da jede Bürgschaftssumme abgelehnt wurde. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß er die ihm zugeschriebenen Worte nicht gebraucht habe. Uebrigens sei er an dem genannten Tag betrunken gewesen. Er führte zu seiner Entlastung an, daß er im polnischen Heer als Offizier gedient und den Krieg gegen die Bolschewiken mitgemacht habe. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Großfeuer mit Menschenopfern

Im Dorf Konin, Gemeinde Redziny, Kreis Czenstochau, brach in dem Hof von Tomasz Sojda ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit auf andere Wirtschaften übergriff. 12 Bauernhöfe brannten vollständig nieder, drei Menschen blühten dabei ihr Leben ein, und zwar der 98jährige Piotr Dubial, die 60jährige Malgorzata Swieczkowa und die 73jährige Florentyna Anyjal. Man nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt.

Schulpflicht und Schulnot in Wolhynien

Der Unterrichtsminister wies in seiner letzten Rede mit großer Sorge darauf hin, daß die Zahl der schulpflichtigen Kinder, die aus Mangel an Raum und anderen Ursachen nicht zur Schule gehen, im Laufe des letzten Jahres von 306 000 auf 458 000 Kinder angewachsen sei. Am erschreckendsten liegen wohl die Verhältnisse in Wolhynien, wo nach amtlicher Angabe fast die Hälfte der schulpflichtigen Kinder keinen Schulunterricht genießen. So gehen im Kreise Luzk 13 701 Kinder zur Schule, aber 15 600 Kinder nicht, im Kreise Wlodzimierz stehen 8908 Schulkinder 5016 gegenüber, die nicht die Schule besuchen. Für den Kreis Horochow sind die entsprechenden Zahlen 7369 und 5082, im Kreise Rowne überwiegt die Zahl der Kinder, die nicht zur Schule gehen, nämlich 15 363, bei weitem die Zahl der Schulkinder, die nur 12 718 umfaßt. Im Kreise Dubno stehen neben 13 684 Schulkindern 12 082 außerhalb der Schule, im Kreise Kostopol sind die Zahlen 9912 und 8034, im Kreise Rowel 12 894 und 10 199.

Dem polnischen Schulwesen stehen also in Wolhynien noch große Aufgaben bevor, die es erst zum Teil in Angriff genommen hat. Solche Zahlen machen es erklärlich, daß das Analphabetentum in Wolhynien einen erschreckend hohen Prozentsatz ausmacht. Um so mehr müßten von staatlicher Seite alle Bestrebungen begrüßt und begünstigt werden, die in dieser katastrophalen Lage die Kinder durch Privatschulunterricht zu fördern suchen. Leider ist aber das Gegenteil der Fall.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 7. April
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Großfeuer in Ostgalizien

In der Ortschaft Besonka bei Turka brach ein Großfeuer aus, dem 75 Gebäude zum Opfer fielen. In einem der niedergebrannten Häuser kam ein 3jähriges Kind um, außerdem haben viele Personen Verletzungen erlitten. 410 Personen sind obdachlos geworden. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 500 000 Zl.

Aus aller Welt

Aus Kirche und Welt

Seinen 70. Geburtstag feierte am 31. März einer der bekanntesten kirchlichen Führer der Gegenwart, der braunschweigische Landesbischof D. Bernward, ein gebürtiger Balte, der früher Generalsuperintendent von Kurland und Litauen war, bis ihn die Bedrohung der Bolschewisten zur Flucht zwang.

Der erste und einzige evangelische Pfarrer im sowjetischen Zentralasien, Pastor Justus Jürgensson, ist im Alter von 68 Jahren in Taschkent gestorben. Die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland hat in ihm einen ihrer wenigen Pastoren aus alter Zeit verloren.

Die heute noch lebenden Nachkommen Dr. Martin Luthers sind in einer besonderen „Lutheridenvereinigung“ zusammengeschlossen, die auch ein eigenes Familienblatt erscheinen läßt. Am 17. und 18. Juni wird anlässlich der Eislebener Lutherwoche ein vierter Familientag der LutherNachkommen stattfinden.

pz.

Katholiken — Protestanten — Juden

Ein denkwürdiger Gottesdienst.

Aus Anlaß des Beginns des von Papst Pius XI. angelegten Heiligen Jahres findet am Sonntag, den 2. April, im Großen Auditorium von Radio City in New York ein gemeinsamer Gottesdienst von Katholiken, Protestanten und Juden statt. Präsident Roosevelt wird vom Weißen Hause aus eine Funkansprache an die Versammlung richten. Weitere Sprecher sind Kardinal Hayes, der evangelische Pastor Cadman und der Rabbiner Lyons.

Kirche durch Feuer zerstört

Mehrere Verletzte

Die berühmte Kirche St. Jakob in Montreal ist von einer Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden wird auf fast eine halbe Million Dollar geschätzt. Ein Ehepaar wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Bei Ausbruch des Feuers wollten die in der Kirche anwesenden 2000 Personen panikartig die Kirche verlassen. Dabei wurden 4 Frauen und 6 Feuerwehrleute verletzt.

„Sektierer“ — eine Beleidigung. Das tschecho-slowakische Gerichtswesen hat zu verschiedenen religiösen Gemeinschaften Stellung genommen und anerkannt, daß es eine strafbare Beleidigung ist, wenn man diese mit „Sekten“ anspricht. Es ist in der Tschecho-Slowakei nicht gestattet, irgendjemand einen Sektierer zu nennen.

Warschauer Börse

28. März 1933

Amerikanischer Dollar	8,92
1 Pfund Sterling	30,52
100 Schweizer Franken	172,25
100 franz. Franken	35,07
100 deutsche Reichsmark	212,90

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88

Wirtschafts-Glossar

Lodz, den 29. März 1933.

Lodzer Marktbericht. Auf den Lodzer Märkten wurden gestern die folgende Preise gezahlt: Butter 3,50 Zl., Herzkäse 70—80 Gr., Quarkkäse 70 Gr., Sahne 1,00—1,20 Zl., eine Mandel Eier 1 Zl., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Salat 15—30 Gr., Spinat 1 Zl., Sauerampfer 2 Zl., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 10—15 Gr., Mohrrüben 12—15 Gr., Petersilie 20 Gr., Wirsing 20—30 Gr., roter Kohl 30 Gr., weißer Kohl 20—30 Gr., Sauertraut 30 Gr., Radieschen 25 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Schnittlauch ein Bündchen 5 Gr., Kartoffeln 8 Gr., Zitronen 8—10 Gr., kleine Äpfel 50 Gr., große 1—1,50 Zl., Apfelsinen 50—70 Gr. Geflügel: eine Ente 3—4 Zl., eine Gans 7 Zl., ein Huhn 2,50—3,50 Zl., ein Hühnchen 1,50 Zl., eine Pute 6—8 Zl., ein Puter 8—10 Zloty.

Pojener Getreidebörse

Amliche Notierungen für 100 Kilo in Zloty fr. Station Posen: Transaktionspreise: Roggen 935 to 18,00. Richtpreise: Weizen 33,50—34,50, Roggen 17,75—18, Mählgerste 681—691 g/l 14,50—15,25, Mählgerste 643—662 g/l 14—14,50, Hafer 11,25 bis 11,75, Roggenmehl (65 Proz.) 28—29, Weizenmehl (65 Proz.) 51—53 Weizenkleie 9,50—10, Weizenkleie (groß) 10,50—11,50, Roggenkleie 9—9,50, Raps 45—46, Wintererbsen 42—47, Sommerweide 12,50—13,50 Peluschten 12—13, Viktoriaerbsen 21—24,

Folgererbsen 35—40, Speisefarsoeffeln 2,10—2,40, Fabrikfarsoeffeln pro Kilo % 11, Serabella 11,75—12,75 Blaulupinen 7,50—8,50, Gelblupinen 9—10, Klee, rot 75—105, Klee, weiß 65—95, Klee, schwedisch 85—105, Senf 40—46.

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Kilo in Zloty:

Roggen 20—20,50, Einheitsweizen 37—38, Sammelweizen 36—37, Felderbsen 22—25, Viktoriaerbsen 27—31, feinstes Weizenmehl 57—62, Weizenmehl 0000 52—57, gebenteltes Roggenmehl 33—35, gefiebles Roggenmehl 25—27, Schrotmehl 25—27.

Pojener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—64, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 51—53, ältere 46—38, mäßig genährte 34—38. **Bullen:** vollfleischige, ausgemästete 54—58, Mastbullen 48—52, gut genährte ältere 36—40, mäßig genährte 32—34. **Rühe:** vollfleischige, ausgemästete 56—62, Mastkühe 50—54, gut genährte 30—34, mäßig genährte 20—26. **Färßen:** vollfleischige, ausgemästete 60—64 Mastfärßen 54—58, gut genährte 46—50, mäßig genährte 34—38. **Jungvieh:** gut genährtes 34—38, mäßig genährtes 30—34. **Kälber:** beste, ausgemästete Kälber 64—70.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 50—52, gemästete ältere Hammel und Mutterschafe 40 bis 46, gut genährte 36.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 108—110, vollfleischige von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 102—104, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 98—100 fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 88—94, Sauen und späte Kastrate 94—100.

Soeben erschienen:



Die höchste Eierleistung

Von
W. Müller-Lenhartz
und
G. v. Wendt
Mit 23 Abbild. und 10 Kurven

Die von gründlichen Kennern auf dem Gebiet verfaßte, für die Anlage einer rentablen Hühnerfarm wichtige Schrift ist mit anschaulichen Abbildungen u. Konstruktionszeichnungen versehen.

Weitere für Geflügel- und Kleintierzüchter nutzbringende Anleitungen:

Nutzbringende Hühnerzucht. Mit 33 Abb.	Zl. 1,80
Nutzhuhnrassen. Mit 64 Abb. auf Taf.	2,70
Zwerghuhnzucht. Mit 40 Abb.	1,30
Rassen der Zier- und Sporthühner. Mit 17 Abb.	0,90
Truthuhn und Perlhuhn. Mit 9 Abb.	0,40
Landwirtschaftliche Geflügelzucht. Mit 29 Abb.	1,80
Natürliche Brut u. Aufzucht d. Küken. Mit 14 Abb.	0,90
Künstliche Brut und Aufzucht. Mit 27 Abb.	2,90
Fallennester, Selbstanfertigung. Mit 36 Abb.	1,80
Stubenkükenzucht m. selbstgef. Brutapparat. 28 Abb.	1,80
Gänsezucht. Mit 9 Abb.	0,90
Nutzentenzucht. Mit 29 Abb.	1,80
Kapaunisieren u. Mästen der Junghähne. Mit 16 Abb.	0,90
Unsere Nutstauben. Mit 17 Abb.	0,90
Rassen der Haustauben. Mit 25 Abb.	1,80
Ziergeflügel. Mit 19 Abb.	0,90
Geflügelkrankheiten. Mit 32 Abb.	2,70
Monatskalender für Geflügelzüchter. Mit 20 Abb.	0,90
Buchführung des Geflügelzüchters	0,90
Das Mendelsche Gesetz für Züchter und Naturfreunde dargestellt. Mit Abb.	0,90
Nutzbringende Kaninchenzucht. 50 Abb.	2,70
Verarbeitung d. Kaninchenfelle zu Pelzwaren. 22 Abb.	0,90
Schweinezucht und -haltung. 12 Abb.	0,90
Nutzbringende Ziegenzucht. 46 Abb.	2,70
Das Schaf. 22 Abb.	2,70
Ballonelle Fütterung.	1,80
Gesundheitspflege der Kleinhaustiere.	0,90

Erhältlich bei „Libertas“,
Lodz, Piotrkowska 86.

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukaff

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut
bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften
Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“